Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 338. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 23. Juli 1881.**

Officiöse Geschichtsfälschung.

Unser Berliner Δ-Correspondent schreibt:

Die sonderbarste Geschichtsschreibung, die jemals officiöse Soldschriftsteller zu leisten unternommen haben, kann unmöglich ein gefälschteres Bild der Vergangenheit zu Tage fördern, als was jetzt allwöchentlich auf Kosten der preußischen Steuerzahler durch die Reichsdruckerei in vielen hunderttausend Exemplaren unter dem Namen „Provinzial-Correspondenz" gedruckt und über den ganzen preußischen Staat versendet wird. Die deutsche Fortschrittspartei und nichts als die deutsche Fortschrittspartei scheint für lange der Gegenstand dieser anonymen Geschichtsschreiberei bleiben zu sollen. Die neueste Nummer beginnt eine ganze Serie von Artikeln unter der gemeinschaftlichen Ueberschrift „Zur Geschichte der Fortschrittspartei." Der Verfasser hat die Dreistigkeit, in einer Anmerkung zum Artikel Nr. 1 seine Darstellung eine „streng geschichtliche, großentheils fortschrittlichen Quellen entlehnte" zu nennen. Es mag sein, daß das wenige wahrheitsgetreue der Darstellung bekannten fortschrittlichen Schriften entlehnt ist, aber auch wenn mit Gänsefüßen Stellen aus geschichtlichen Documenten aufgeführt werden, die in jenen fortschrittlichen Schriften am leichtesten der Gegenwart zugänglich gemacht sind, so ist jedesmal der Wortlaut gefälscht, in mehr oder weniger durchsichtiger tendenziöser Absicht. Nachfolgend einige Beispiele: Auf Grund einer falschen Darstellung des Verhaltens der alten Demokraten zu dem Ministerium der neuen Aera kommt der Verfasser zu der Wahl einzelner derselben (Waldeck und Schulze-Delitzsch) in das Abgeordnetenhaus von 1858 bis 1861: „Die Demokraten von 1848 suchten einer nach dem andern bei den Nachwahlen in Berlin u. s. w. in den Landtag zu kommen, und ihr Einfluß äußerte sich zunächst in der Absonderung einer kleineren Zahl von entschiedeneren Abgeordneten, besonders aus Ostpreußen, deshalb erst scherzhaft, dann im Ernst Junglithauer genannt." Von diesem ist nur wahr, daß vor der junglithauischen Secession ein einziger alter Demokrat, Waldeck, nicht in Berlin, sondern in Bielefeld, in einer Nachwahl in den Landtag gewählt war und keinen Einfluß auf jene Absonderung ausübte. Erst nach derselben wurde in Berlin noch ein Demokrat nachgewählt: Schulze-Delitzsch. Dem Wahlcomite, welches sich sodann — d. h. nach der Bildung der Fortschrittspartei — gebildet hatte, wird nachgesagt, es habe die Forderung eines billigen Heeres aufgestellt, „indem Turner- und Schützenübung die Verkürzung der Dienstzeit ermöglichen sollten!" Kein Wort steht von Turner- und Schützenübung in dem Aufruf, — wohl aber, was heute Jedermann als richtig anerkennt, war „die allgemein einzuführende körperliche Ausbildung der Jugend" in Verbindung mit der Kriegstüchtigkeit des preußischen Volkes gebracht. Die „Provinzial-Correspondenz" behauptet sodann, in dem Aufrufe sei die große liberale Partei gefordert, um Preußen davor zu bewahren, daß eine absolutistisch-aristokratische Partei uns „wieder vor dem Auslande erniedrige". Deshalb müsse das Abgeordnetenhaus entschlossen vorangehen und „energisch-rückhaltlos" u. s. w. handeln; die Zeit des Maßhaltens und des Nichtdrängens (wie es der Prinzregent empfohlen) sei vorüber.

Dies soll der Inhalt des vom fortschrittlichen Centralwahlcomite erlassenen ersten Aufrufs vom 29. September 1861 sein. Die Tendenz dieser Darstellung ist leicht durch die erfundene Hineinziehung des Prinzregenten zu durchschauen. Allerdings hatte jenes Comite gewarnt vor einer Beherrschung des Abgeordnetenhauses durch die „absolutistisch-aristokratische Partei", damit nicht „eine Periode der Reaction wiederkehre, wie sie zehn Jahre lang Preußen im Innern zerrüttet und vor dem Auslande erniedrigt hat." Jener Partei gegenüber werde „die große liberale Mehrheit des Landes überall einig zusammenstehen." Allerdings war nachher ausgesprochen, „daß der Ruf des Maßhaltens und Nichtdrängens, welcher bei den letzten Wahlen maßgebend war, allzu lange und allzu ausschließlich befolgt worden" sei. Diesen Ruf, den 1858 die gesammte liberale Presse erhoben hatte, mit dem Prinzregenten in Verbindung zu bringen, ist eine schamlose Verdächtigung jenes Centralwahlcomites, von dessen Mitgliedern noch v. Unruh, Mommsen, Virchow, Langerhans, Dr. Tempeltey, v. Forckenbeck, Schulze-Delitzsch am Leben sind. Im weiteren Verlauf wird dann behauptet, daß das neue Abgeordnetenhaus das Ministerium Auerswald-Schwerin durch den Beschluß vom 6. März (Antrag Hagen) gestürzt hätte. Das Abgeordnetenhaus aber wurde aufgelöst wegen eines Beschlusses, den sodann, nachdem durch eine Intrigue der liberale Theil des Ministeriums gestürzt war, der conservative sofort ausführte. Uebrigens wurde Bismarck erst weit später Minister.

Officiöse Kornzoll-Theorien.

Die „Provinzial-Correspondenz" hat in ihrer letzten Nummer die Betrachtungen über den „Kornzoll" einen Schritt weiter geführt. Sie erklärt es für ungerechtfertigt und schädlich, das in der Landwirthschaft arbeitende Capital zum Hauptgegenstande der öffentlichen Auflagen zu machen. Im Gegensatz zu der Ansicht des Reichskanzlers, der, wie erinnerlich, noch in der letzten Reichstagssession erklärte, den gänzlichen oder theilweisen Erlaß der Grundsteuer befürworte er nur deshalb nicht, weil eine solche Forderung, die er also für berechtigt hält, mißverstanden werden könne, bezeichnet die „Prov.-Corr." nicht die contingentirte Staatsgrundsteuer als Grund der Ueberlastung, sondern die „ungemessenen Zuschläge zu dieser Steuer" und die Erhebung der Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer auch von dem Einkommen des Landwirths, ferner die Erhebung der Steuern auf besondere landwirthschaftliche Gewerbe und endlich den hohen Immobilienstempel und den Stempel für die Aufnahme und Uebertragung von Grundschulddocumenten. Die „Prov.-Corr." ist eine erklärte Feindin von Ziffern, was Jeder begreiflich finden wird angesichts der Thatsache, daß die gesammten Communalsteuern (Gemeinde-, Kreis-, communalständische und Provinzialsteuern) in den Landgemeinden Preußens von 1857—1876 zwischen 0,08 und 1,77 Mark pro Kopf, in den Städten aber zwischen 3,85 und 6,14 Mark pro Kopf gewachsen sind, daß also die ausnahmsweise Steigerung der Communalsteuern zu Lasten der Landwirthschaft, welche den Ruin derselben in nahe Aussicht stellen, eine willkürliche Behauptung ist. — Aber nehmen wir einmal an, die Darstellung der „Prov.-Corr." wäre zutreffend, was folgt daraus für die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit des Kornzolls? Der vor zwei Jahren wieder eingeführte Kornzoll, sagt die „Provinzial-Correspondenz", hat nicht den Zweck, das ausländische Getreide von dem deutchen Markte auszuschließen; dazu wäre derselbe viel zu gering bemessen. „Dieser Zoll kann höchstens die Wirkung haben, ein Uebermaß ausländischer Zufuhr, wie es unter bestimmten Verhältnissen eintreten kann, zu vermeiden." Die Beschränkung der Einfuhr hat für den Landwirth nur dann einen Werth, wenn durch dieselbe der Preis des inländischen Korns gesteigert wird. Wie das möglich ist, wenn das Ausland den Zoll bezahlt, ist das Geheimniß der „Prov.-Corr.". Wenn aber der inländische Consument den Zoll trägt, so wird das nothwendigste Lebensmittel der ärmeren Klassen vertheuert zu Gunsten der begünstigten Minorität der großen Grundbesitzer, die erheblich mehr produciren, als sie zu ihrem eigenen Gebrauch bedürfen. Nur diesen kommt die Preissteigerung zu Gute. Die weit überwiegende Masse der Landwirthe bleibt unter dem vernichtenden Druck der unnatürlich gehäuften Auflagen! Wenn aber nicht das Ausland, sondern das Inland, d. h. der Consument, den Kornzoll bezahlt, wie soll denn der Kornzoll die Länder schädigen, „welche sich anschicken, unsere Landwirthschaft zu erdrücken und zugleich durch Prohibitivzölle unserer Industrie den bloßen Versuch unmöglich zu machen, dort einen Absatz zu finden?" Welche Bewandniß es mit den „Prohibitivzöllen" Amerikas und Rußlands hat, verschweigt die „Prov.-Corr." wieder; statistische Angaben, welche die Behauptung bestätigen, daß deutschen Industrieproducten der Absatz verschlossen ist, wären sehr erwünscht. Erschwert wird unserer Industrie der Export nicht nur durch die Einfuhrzölle der übrigen Länder, sondern auch dadurch, daß die Vertheuerung des unentbehrlichsten Lebensmittels der ärmeren Klassen, d. h. der Arbeiter, die deutschen Industrieproducte vertheuert, im Verhältniß zu denjenigen Ländern, in welchen der Arbeiter seine Bedürfnisse billiger bestreiten kann, es sei denn, daß der deutsche Arbeiter gezwungen wird, billiger, d. h. im vorliegenden Falle schlechter, zu leben, als bisher. Das sind die wohlthätigen Folgen des Kornzolls.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Landrentmeister, Rechnungsrath Buch zu Köln den Königl. Kronenorden dritter Klasse und dem Repositar z. D. Wagner zu Kassel den Königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen,

Der Director der Provinzial-Irren-Heil- und Pflege-Anstalt zu Bonn, Geheime Medicinalrath Dr. Nasse, ist mit Allerhöchster Genehmigung zum ordentlichen Honorar-Professor in der medicinischen Facultät der Universität daselbst ernannt worden. — Dem Kreisthierarzte Kotelmann zu Mohrungen ist unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amte die Verwaltung der Kreisthierarztstelle des Kreises Lötzen übertragen worden. (R.-A.)

= **Berlin**, 22. Juli. [Zum Zollanschlusse Hamburgs und Altona's. — Alte Chronik.] Dem nächsten preußischen Landtage wird jedenfalls der Kostenanschlag, betreffs des Zollanschlusses der Stadt und des Gebietes Altona vorgelegt werden. Von früher her weiß man, wie bedeutend diese Kosten sind, und es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu dem Kostenpunkte stellen wird. Daß der Anschluß erst gleichzeitig mit dem

---

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall**. [98]

Achtes Kapitel.

Below-stairs.

Auf der Chaussee vor dem Forsthause hielt ein Wägelchen: man hob eine alte Frau heraus, welche mühsam die Treppen in die Höhe kletterte.

„Muß Ihnen doch 'mal meinen Besuch machen", sagte sie zu dem heraustretenden Förster; „ich fuhr nach der Residenz wegen einiger kleinen Einkäufe. Du lieber Gott! Was soll man sich für die paar Groschen anthun? Einen neuen Kamm, dafür hungert man mehrere Tage."

Stromer nöthigte die Frau nicht ins Wirthszimmer, sondern führte sie zu einer Bank unter herüberhängenden Ranken. Es war gerade kein Gast zugegen.

„Wie geht's, Frau Ohlen?" sagte der Förster.

„Sachte zum Grabe", versetzte die Alte; „wer weiß, ob's noch vorher eine Zwischenstation geben wird; das läßt mir doch keine Ruhe: es ist schlimm, solch eine Kette am Fuß nachschleifen zu müssen."

„Ich würd' es nicht ertragen", sagte der Förster, „wenn es dazu käme. Und doch . . . wir haben uns ja zur Schande verpflichtet."

„Schande? Man hat mich oft genug über die Achseln angesehen, ich bin daran gewöhnt, vor dem Gericht zu stehen, das ist doch ein unheimliches Gefühl, ich hab' es einmal kennen gelernt. Man spielt dabei eine so traurige Hauptrolle; Aller Augen waren auf mich gerichtet, man hat das Gefühl, als liege man auf einem Secirtisch, und die Herren Richter handhabten das Messer, das einem in Fleisch und Bein, in Gedanken und Gewissen hineinschneidet. Und wenn man wenigstens Respect hätte vor der Justiz; doch ich habe keinen, sie thut einem nur wehe. Im Stillen sag' ich mir dann: es ist ein Unglück; warum muß es gerade Dich treffen? Hunderte thun dasselbe und gehen ungerupft spazieren; nur Du wirst in die heiße Brühe gethan. Wie sieht's denn aus, Stromer, da oben bei den hohen Herrschaften, wo das Gewitter braut, das sich über uns entladen soll?"

„Ich hoffe, gut", versetzte der Förster; „wenn sie sich selbst die Hälse brechen, dann lassen sie uns wenigstens in Ruhe."

„Und sie brechen sich die Hälse?" fragte die Alte kichernd.

„Gewiß, gewiß! Ich hab's mit angesehen von fern, die Hauptperson war dabei unser Graf Ottomar; er schoß sich mit dem jungen Doctor, dem Sohn des Justizrathes."

„Es hat doch alle Welt ihr eigenes Plaisir", sagte die Alte, „und uns macht es wieder Freude, daß die vornehmen Herren sich gegenseitig das Leben schwer machen, ja, sich das Lebenslicht auszublasen suchen. Nun, und was ist denn herausgekommen bei dem Handel?"

„Nichts . . . das sind Schützen! Einem braven Jägersmann thut's wehe, dies Knallen ins Blaue mit anzusehen."

„Nichts?" fragte die Alte; „Beide am Leben geblieben? auch der junge Graf? Was bringt's denn uns für Vortheil?"

„Seid nicht so grausam, Mutter Ohlen, und hext den Menschen mit Euren bösen Wünschen Unglück an. Wenn's nicht nöthig ist, soll man leben und leben lassen . . . das ist so meine Art; aber, wenn's nöthig ist . . ."

Der Förster sah sich um, als suchte er sein Gewehr.

Da kam sein Töchterchen heraus, ein holdes, munteres Mädchen, wie aus einer Uhlandschen Ballade entsprungen, und brachte einen Labetrunk, indem es Frau Ohlen freundlich grüßte.

Die kleinen Augen Stromers schienen sich zu vergrößern; sein Blick ruhte mit Stolz und Liebe auf dem lieblichen Kinde.

„Es ist um diese", sagte er, als sie ins Haus zurückgekehrt war, „ich trüge die Schande nicht."

„Doch Ihr sagtet ja eben, es hätte keine Noth damit."

„Gott sei Dank, daß es so ist! Ihr könnt Euch denken, ich liege immer auf der Lauer, ich habe bei Tag und Nacht keinen anderen Gedanken; ich horche die Beamten, die Förster in Waldenbach, Schöndorf und Greifenberg aus, und da hab' ich denn in letzter Zeit viel Tröstliches erfahren."

„Nun, laßt doch hören", versetzte Frau Ohlen, indem sie ihr greises Haupt mit dem unfrisirten Silberhaar nachdenklich auf die Arme stützte.

„Graf Ottomar kümmert sich gar nicht um die Greifenbergerin, er ist diesmals nicht auf ihrem Schloß gewesen; sie ist außer sich über diese Zurücksetzung und ist ins Bad gereist. Na, wenn's auf die ankäme, da würden wir Beide gewiß nicht mit heiler Haut davon kommen."

„Doch wer kann den Leuten ins Herz sehen", warf die Alte ein, „sie schmollen vielleicht mit einander, doch aus solchem Schmollwinkel kommt dann die Liebe hervorgebraust wie eine frischgeheizte Locomotive, das hab' ich oft genug erfahren . . . . beim Zimmervermiethen. Heute auf Nimmerwiedersehen und morgen — da will man sich wieder auffessen mit Haut und Haar."

„Nein, nein! Man munkelt, daß der Graf in Paris mit des Doctors Töchterlein nähere Bekanntschaft gemacht, und darum hat sich auch der junge Doctor Hugo mit ihm geschossen . . . . Der gilt für den stillen Verlobten des Mädchens. Das schlug dem Faß den Boden aus; die Greifenbergerin ergriff das Hasenpanier, denn das Fischlein war ihr aus dem Netz gegangen."

„Das hört sich allerdings tröstlich an", sagte die Alte, indem sie sich ihre verkrümmten Hände rieb, „doch wenn nur Verlaß darauf wäre! Das ist eine Wetterhexe, die Greifenbergerin, sie wird nicht Ruhe geben; bei günstiger Gelegenheit geht sie wieder auf den Fang aus, denn sie sitzen dort gänzlich auf dem Trockenen."

„Das ist wahr! Das bischen Forst haben sie niedergeschlagen; zu neuen Anpflanzungen und Schonungen reicht's Geld nicht; auch haben sie nicht einmal einen Förster, der zum Rechten, sieht, der alte Neide besorgt das so mit, und der kann kaum eine Fichte von einer Tanne unterscheiden und keinen Auerhahn von einem Truthahn."

„Ihr freilich tragt die Spielhahnsfeder immer auf dem Hut, wie der leibhaftige Gottseibeiuns", warf die Alte ein.

„Doch auf der anderen Seite, Mutter Ohlen! Gebe Gott, daß nicht die Zeit kommt, wo ich sie von links nach rechts rücke. Doch, wie gesagt, es sieht zunächst nicht schlimm aus, denn wenn auch Greifenberg zu Grunde geht — das rührt dem Waldenbacher Graf weiter nicht das Herz."

„Nun", sagte die Alte, indem sie einen herzhaften Schluck aus dem Schnapsglase that, „da können wir ja zunächst wieder Athem schöpfen. Man hat der Sorgen genug um's arme Leben, von einem Tage zum anderen, warum sollen wir uns um das kümmern, was dahinter kommt? Mir ist jetzt recht leicht zu Muthe und ich möchte ein wenig hüpfen und tanzen, wenn nur das alte Gestell nicht seinen Dienst versagte."

„Das wird wenigstens ein seltenes Schauspiel! Dazu müßtet Ihr zuerst in den Bethsebateich kriechen und Euch gerade rücken lassen."

„Und doch hab' ich noch immer ein Bedenken", sagte die Alte auf einmal wieder nachdenklich. „Ihr könnt's doch nicht los werden. Das krabbelt einem wie Würmer im Gehirn herum. Es ist noch immer eine Gefahr: die Greifenbergerin ist klug."

„Klug?" versetzte der Förster, „doch das ist nicht Jedermanns Geschmack, die klugen Mädchen wie Frauen. Manche lieben die Schönheiten, die dümmer sind als die Fasanen."

„Es ist wahr", sagte die Alte, „ich hab's beim Zimmervermiethen erfahren, es waren gerade die dümmsten, die eine so recht leidenschaftliche Liebe einflößten. Du lieber Gott, man pensionirt ja überhaupt das bischen Seele, wenn man der sogenannten Liebe Audienz ertheilt und nichts ist bei dergleichen überflüssiger als der Verstand. Und dann haben die Dummen auch hierin ein apartes Glück; ich meine nicht blos die Eroberungen, die sie machen, sondern auch bei all ihren Abenteuern. Sie fangen's so ungeschickt an wie möglich . . . und es passirt ihnen nichts; sie spazieren wie die Nachtwandler auf den spitzesten Dächern. Mir ist schon oft der Gedanke gekommen, daß mir's in der Welt so schlecht gegangen ist, weil ich hier oben etwas mehr Erleuchtung habe, als hundert andere.

„Das Talglicht und die Thranlampe brennen sachte und ungefährdet fort; aber das Gas explodirt."

„Na Alte, es frägt sich doch, ob die Beleuchtung immer so gut war, wie Ihr glaubt . . . ich meine, was Ihr und ich an jenem Abend gethan . . ."

„Wär' besser nicht geschehen", versetzte Frau Ohlen den Kopf schüttelnd, „das mein' ich auch oft im Stillen; denn ich denke oft darüber nach. Wenn man sich nicht mehr mit den Gliedern bewegen kann, da fährt einem die ganze Bewegung in den Kopf. Und es ist merkwürdig, daß man oft nach langen Jahren über ganz alte Geschichten ganz neue Gedanken hat."

„Mir geht's umgekehrt", warf der Förster ein, „ich habe oft über neue Geschichten ganz alte Gedanken."

„So ist mir neulich eingefallen", fuhr die Alte fort, „daß es doch eigentlich recht sonderbar in der Welt zugeht. Wir mußten damals zum Herrn Notar und beglaubigte Erklärungen abgeben, über das was wir gethan . . . Erklärungen, die jetzt in der Hand des Herrn von Werben sind. Und das war doch Alles strafbar und gegen's Gesetz. So wahr Gott lebt, ich hab' bisher nie daran An-

Hamburgs erfolgt, ist bekannt, allein die Kosten müssen doch schon eine räumige Frist vorher bewilligt werden, zumal sie doch nicht mit einem Male zur Verausgabung gelangen können, auch für alle Fälle Vorkehrungen zu treffen sind. — Die ganz ungerechtfertigten Angriffe und Ausfälle der „Nordd. Allg. Ztg." nicht nur auf Parteien, sondern auch auf hochstehende Personen, sowie der dem Reichskanzler gegenüber geübte Hygentinismus und die Erklärung, daß nur er die deutsche Einheit geschaffen, hat eine 1849 von dem damaligen Abgeordneten von Bismarck-Schönhausen gehaltene Rede in Erinnerung gebracht, worin er die deutschen Farben herabsetzt und den Wunsch ausspricht, das preußische Heer in seiner Integrität fern von jeder Beimischung zu erhalten. Wenn denn doch einmal „alte Chronik" geschrieben werden soll, so müssen auch solche Reden zur Sprache kommen.

[Die bekannte Reclamegesellschaft.] Ueber die Geschichtsfälschung unserer Officiösen spricht sich auch die „Magdeb. Ztg." in folgender beachtenswerthen Weise aus: Was jetzt von dem Glöckner, der alle Klingeln der großen Reclameanstalt in Bewegung setzt, als ein Beitrag „Zur Geschichte der Fortschrittspartei" publicirt wird, ist, milde gesagt, eine Fälschung der Geschichte. Der Sturz der „neuen Aera" wird den Liberalen gerade so schuld gegeben, wie der ganze nachfolgende Conflict. Die heulenden Widersprüche, in welche sich der Glöckner bei seinen Schmähungen der liberalen Partei verwickelt, merkt er gar nicht, da ihn sein Haß und seine Verleumdungswuth ganz blind macht. Eben hat er noch auf die neue Aera geschimpft und die Männer derselben wie unfähige Narren behandelt und nun macht er den Liberalen ein Verbrechen daraus, daß sie angeblich diese neue Aera zu Falle gebracht haben. Ja taugte diese Aera nichts, so wäre es ja ein Verdienst gewesen, ihr ein Ende zu machen, zumal doch nur dadurch dem Schnitter, der die von dem Liberalismus zur Reife gebrachte Ernte dann einscheuerte, Platz gemacht werden konnte! Etwas anders lagen die Dinge aber doch, als man sie jetzt darzustellen beliebt. Wie hätte die angebliche Gefährlichkeit des Antrags Hagen die „liberale Aera" stürzen können, da dieser Antrag doch von den folgenden Ministern in weit größerem Umfange ohne Weiteres ausgeführt wurde? Da lagen doch ganz andere Dinge im Hintergrunde. Seinen Höhepunkt hatte das Regime Auerswald-Schwerin-Patow-Bernuth schon hinter sich, als Bonin aus dem Kriegsministerium schied und Roon sein Nachfolger wurde. Die liberalen Abgeordneten von Vincke bis zu Waldeck wahrten mit dem Antrag Hagen nur das Budgetrecht der Kammer; sie wären, wenn hierauf nicht bedacht, pflichtvergessene Leute gewesen. Prinz Albert von England schreibt an seinen „lieben Vetter" Wilhelm: „Bewundernd anerkennen muß ich die ganz vortreffliche Haltung des preußischen Volks, welches Theilnahme an dem traurigen Schicksal seines Königs, Anhänglichkeit an das Haus, festes Vertrauen in Dich, und aus diesem heraus große Ruhe im Ertragen des oft willkürlichen Regierungsmaßregelns einer Partei (der conservativen Partei) an den Tag legte, die es als seinen heiligsten Interessen feindselig erkannte. Möge es Dir gelingen, trotz der vielen persönlichen Schwierigkeiten, die sich Dir bieten werden, jenem Vertrauen gerecht zu werden . . . Das (liberale) Ministerium ist in der That eines von Ehrenmännern und wird die Achtung des In- und Auslandes genießen, und Du wirst mit Recht für die Ruhe und den Muth bewundert, mit welchem Du Das, was Du als Recht und zum Besten Deines Landes erkannt hattest, durchzuführen gewußt hast . . ." So spricht über Regent und Volk zur Zeit der „neuen Aera" der Vater der deutschen Kronprinzessin, und wir legen auf sein Urtheil, das durch den jetzigen Deutschen Kaiser wesentlich bestimmt worden war, wohl nicht ganz mit Unrecht etwas mehr Werth, als auf die scandalösen Verdächtigungen neuesten Datums. Es ist lächerlicherweise bei der freiwilligen Reclamegesellschaft Mode geworden, für jede vorgekommene politische Störung einzelne liberale Männer verantwortlich zu machen, während doch die Partei dieser Männer die alleinige Trägerin des deutschen Gedankens an jedem Tage, in jeder Stunde seit länger als einem halben Jahrhundert gewesen ist. Dieses Factum kann keine officiöse Phrase aus der Welt schaffen. Die liberale Partei — „Fortschrittspartei" nennt man sie schlechtweg, meint aber die ganze liberale Partei — hat ein gutes Gewissen, sie darf sich an Alles, was sie gethan, ruhig erinnern lassen. Sie ist nicht hochmüthig genug, um sich allein die Einigung Deutschlands zuzuschreiben, wie dies von der vordringlichen Reclamegesellschaft zu Gunsten eines Einzigen, dem sie damit einen schlechten Dienst erweist, jetzt Tag für Tag geschieht; aber die liberale Partei hat an der Begründung wie an der Befestigung des Reichs ihren bescheidenen Antheil. Sie rechnet sich das nicht als Ruhm, sondern nur als ihre Pflicht an, und wird das Pflichtgefühl allerwärts wieder rege, so wird auch der leidige Hochmuth wieder verschwinden, der so gewiß nicht das letzte Wort behält, als er sich auf Geschichtsfälschung verlegt.

[Der freiconservative Briefschreiber der „Köln. Zeitung."] Es war ein ernstes Wort zur rechten Zeit, welches der anonyme „schlesische Freiconservative" in der „Köln. Ztg." aussprach und welches wir gestern citirten. Mancher gemäßigte Mann, der zu anständig und zu gesund empfand, um mit dem wüsten Trosse der antisemitisch-clerical-feudalen Coalition zu gehen, wird dieser ehrlichen Aussprache eines ehrlichen Conservativen Dank wissen, daß sie seine Gewissensbedenken gelöst. „Los von der Reaction um jeden Preis!" Dies Wort durchzieht den Brief an das rheinische Blatt, und daß der Verfasser wirklich jeden Preis zur Erreichung des großen Ziels zahlen will, das beweist er durch seine mannhafte Erklärung, gegebenenfalls bei den Wahlen selbst mit der Fortschrittspartei gehen zu wollen. Mit größerer Wahrscheinlichkeit jedoch steht zu erwarten, daß jene gemäßigteren Elemente, da sie für die Reactionscandidaten nicht stimmen können und für die liberalen nicht stimmen wollen, sich der Wahl enthalten und damit bewußt, den Sieg der letzteren über jeden Zweifel hinausheben. — Man irrt übrigens, sagt das „Berl. Tgbl.", wenn man unter dem Briefschreiber der „Köln. Ztg." den bisherigen freiconservativen Reichstags-Abgeordneten für Königsberg — Herrn Justizrath Stelter — vermuthet. Eine Schlußwendung in seinem Schreiben weist nämlich mit vollster Deutlichkeit darauf hin, daß wir es mit einem kirchlich freisinnigen Katholiken zu thun haben, und da die schlesischen katholischen Magnaten, die wie der Herzog von Ratibor, Fürst Lichnowsky, Graf Frankenberg den Ultramontanismus bekämpfen, allzu intime persönliche Beziehungen zum Fürsten Bismarck pflegen, als daß sie ihm durch solche Briefe Opposition machen könnten, so liegt es nahe, an ein katholisch-bürgerliches Mitglied der freiconservativen Partei, z. B. den schlesischen Landtags-Abgeordneten Haucke, zu denken. Wenn Graf Johannes Renard noch lebte, der mit Bethusy-Huc den Gouvernementalen gegenüber das selbstständige Element in seiner Partei repräsentirte, so wäre ihm ein solcher Brief wohl zuzutrauen gewesen."

[Antisemiten und Antifortschrittler.] Der sociale Reichsverein in Berlin hatte am Donnerstag in Sommers Salon eine zweite große Versammlung „freisinniger Wähler deutscher Abstammung" veranstaltet, die ziemlich zahlreich besucht war. Dr. Henrici setzte zunächst auseinander, daß der sociale Reichs-Verein es für seine Pflicht erachtet habe, selbst die Wahlagitation in die Hand zu nehmen, und daß sich der Vorstand als Wahl-Comite constituirt habe. In dem weiteren Verlaufe seines Referates erörterte dann der Vortragende nochmals die Scheidungspunkte zwischen seiner Partei und den Conservativen und erklärte, daß er es für eine Utopie halte, zu glauben, daß eine durchaus liberale Stadt wie Berlin mit einem Schlage zu einer conservativen umgekrempelt werden könne; er halte einen Wahlsieg der Conservativen für unmöglich und schätze die Zahl der Conservativen in ganz Berlin nicht höher als 18,000. Im Laufe der Discussion traten mehrere Redner für eine Versöhnung mit den Conservativen ein, wurden aber von Henrici zurückgewiesen.

[Einer von dem Andern abgethan.] Je bedenklicher der Zwiespalt unter der durch Habgier, Haß und Neid zusammengeführten buntscheckigen Gefolgschaft des Reichskanzlers um sich greift, desto häufiger setzt sich Fürst Bismarck in Kissingen an den Schreibtisch und sendet Briefe an allerhand obscure Vereine zur Aufrechterhaltung „unseres gemeinsamen Programms". Es liegen wieder solche Schriftstücke vor, deren volle Wirkung erst dadurch in's rechte Licht gesetzt wird, wenn man ihnen die Vorgänge im Lager der Anhänger „unseres gemeinsamen Programms gegenüberstellt, allwo man sich bekanntlich gegenseitig beschimpft und zur Noth auch durchprügelt. Für die hohe Meinung, welche die Herren von einander haben, gab ja die Bezeichnung „Lump" in einer ihrer letzten Versammlungen einen gewissen Maßstab. Jetzt lesen wir im „Reichsboten", in welcher Weise sich Herr Schulze, „conservativer" Candidat für Berlin, über Herrn Henrici ausspricht. Er sagt:

„Henrici scheine durch sein plötzliches Hinaustreten in die Oeffentlichkeit den Kopf verloren zu haben. Er glaube, die gegenwärtige Bewegung hervorgerufen zu haben, thatsächlich aber liege die Sache umgekehrt: Weil die Bewegung vorhanden war, konnte Henrici eine Zeit lang eine Rolle spielen. Wer die Persönlichkeit des Führers der Antisemiten kenne, der habe voraussehen können, daß er das Gleichgewicht verlieren werde. Ein paar beifällig aufgenommene Reden genügten nicht, um eine Partei zu gründen. Deshalb hätte sich ein großer Theil der Antisemiten an eine starke Partei angelehnt, an die conservative Partei, die allein berechtigt sei, die Früchte der gegenwärtigen Bewegung zu pflücken."

Henrici aber protestirt gegen die Conservativen, an denen er einen „jüdischen Zug" entdeckt. Und solche Leute „mit semitischen Zügen" sollen die Früchte des antisemitischen Unwesens pflücken! Herr Schulze, der „conservative" Candidat, ist auch ein recht ehrenfester Anhänger „unseres gemeinsamen Programms". Er war Beamter in Hamburg und intriguirte dort gegen die Regierung, deren Brot er aß, bis er als Hilfsarbeiter des Reichsamts des Innern berufen wurde. Bis vor Kurzem hat dieser „Conservative" noch für gutes Geld sowohl für liberale, wie für conservative Blätter geschrieben. Für jede der beiden Parteirichtungen verfügte er über ein eigenes politisches Glaubensbekenntniß. Wenn solche Leute an der Spitze des regierungsfreundlichen Heerbannes marschiren, dann ist es nicht zu verwundern, daß die Absagebriefe an Bismarck von bisherigen warmen Anhängern desselben sich täglich mehren: man kann es Niemandem verdenken, daß er nicht an der Seite der jetzigen Bismarckianer kämpfen will.

[Herr Stöcker überstöckert.] Der „Reichsbote" hat am 1. Juli eine Zuschrift des Herrn Hofprediger Stöcker veröffentlicht, der den Zweck hatte, dem Vorwurf entgegenzutreten, als ob der Herr Hofprediger in der antisemitischen Bewegung keine klaren Ziele aufgestellt habe. Im Grunde handelte es sich nur darum, gegen die Parole: „Aufhebung der Emancipations- und Ausnahmegesetze" Front zu machen. „Ich kann mich nicht überzeugen, schrieb Herr Stöcker, daß Ausnahmegesetze wirksame Mittel gegen diesen Ausnahmezustand (d. h. gegen den durch die Emancipation geschaffenen Zustand) bilden und daß die Aufhebung der Emancipation unter den heutigen Verhältnissen durchführbar ist. Ich meine, daß wir durch den Gang der jetzt begonnenen socialen Reformpolitik, wenn dieselbe durchgeführt wird, die Möglichkeit gewinnen, die jüdische Uebermacht im Erwerbsleben zu brechen." So Herr Stöcker. In der am 18. d. M. abgehaltenen Versammlung des „socialen Reichsvereins" bekämpfte Dr. Henrici nach dem Sprichwort, „den Sack schlägt man und den Esel meint man" die Erklärung des Prof. Wagner in seiner Erlanger Candidatenrede gegen Ausnahmegesetze gegen die Juden. Wie Professor Wagner denke auch die conservative Partei. Glaubt man, rief Dr. Henrici (nach dem Bericht des „Reichsboten") aus, diese Partei sei im Stande, eine gesetzliche Regelung der Judenfrage herbeizuführen? Wie wird man ohne Ausnahmegesetze die jüdischen Richter los? Man kann doch die Juden nicht todtschlagen (nach dem Bericht anderer Zeitungen wurde an dieser Stelle aus der Versammlung die Frage laut: „Warum denn nicht?") also braucht man Gesetze gegen sie." Herr Henrici gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, die Conservativen, also auch die Herren Stöcker und Wagner, würden sich noch mehr die Schlafmützen von den Köpfen ziehen und den Antisemiten zustimmen. Die Erklärung im „Reichsboten" wird Herrn Stöcker nicht vor der Rolle des Göthe'schen Zauberlehrlings schützen; aber vielleicht erinnert er sich seiner vergeblich abgeleugneten Unterschrift unter der Antisemitenpetition und zieht die „Schlafmütze", die er in der „Reichsboten"-Erklärung etwas fester angezogen hat, ganz ab.

[Sinken der Löhne.] Die „L. C." schreibt: Die „N. A. Z." meldet nach einem kleineren Blatte, welches zugleich die Politik des Fürsten Bismarck und die Interessen des Bankhauses Max Levenstein vertritt, daß das Nähelohn für Herrenbeinkleider in Berlin um mehr als 25 Procent herabgegangen ist. Ein Sinken der Löhne wird leider in letzter Zeit auch aus verschiedenen anderen Branchen gemeldet. Wenn die 1877er Voraussagungen der Propheten der neuen Wirthschaftspolitik sich bestätigt hätten, so müßten die genannten Blätter ganz entgegengesetzte Mittheilungen zu machen haben.

[Zur Vereinbarung eines europäischen internationalen Eisenbahnfrachtrechts] tritt bekanntlich am 21. September in Bern eine Conferenz zusammen, welche, wie in früheren Jahren, von Delegirten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Rußlands, Italiens, Belgiens, Luxemburgs und der Niederlande beschickt werden wird. Deutschland wird auf der Conferenz durch das Mitglied des Reichseisenbahnamts, Geheimrath Kinel, als Hauptdelegirten vertreten sein; es ist das derselbe Beamte, welcher seitens Deutschlands auch in die internationale Prüfungscommission deputirt ist, der die Abnahme der Gotthardtunnel-Bauarbeiten obliegt. Die diesjährige Berner Conferenz dürfte, wie man in Eisenbahnkreisen hofft, endlich zu greifbaren Resultaten in der zwischenstaatlichen Transportrechtsfrage, die nunmehr beinahe ein Jahrzehnt auf der Tagesordnung der öffentlichen Discussion steht, gelangen. — Es wird sich, sagt das „B. Tgl.", in der Conferenz darum handeln, über drei Entwürfe, deren Inhalt bereits bekannt geworden, eine Uebereinstimmung zu erzielen, um auf Grundlage derselben den Abschluß einer Convention vorzunehmen. Dem Vernehmen nach will Deutschland die Entwürfe zu amendiren suchen. So weit die deutschen Forderungen ohne Schädigung und Verzögerung des gemeinsamen Werks durchzusetzen sind, ist die Geltendmachung derselben gerechtfertigt; im Uebrigen wird sich aber für die deutschen Delegirten Nachgiebigkeit empfehlen, da die drei Entwürfe im Wesentlichen den ursprünglichen Vorschlägen Deutschlands bereits entsprechen. Es handelt sich bei den Entwürfen erstens um Herstellung eines internationalen Vertrages über den europäischen Eisenbahnfrachtverkehr, zweitens um Ausführungsbestimmungen zu diesem Vertrage und drittens um Einsetzung einer internationalen Controle-Commission, welcher gleichzeitig die rationelle Weiterentwickelung des internationalen Eisenbahntransportrechts obliegt. Gelingt es, in der Conferenz vom 21. September die Convention zu Stande zu bringen, so soll auch sofort die Geschäftsordnung der internationalen Controle-Commission vereinbart werden, damit die Wirksamkeit derselben ohne Weiteres beginnen kann. Es besteht die Absicht, daß jeder der vertragschließenden Staaten zwei Mitglieder in die Commission entsendet. Es wäre, wie schon hervorgehoben, sehr erfreulich, wenn die Regelung dieses wichtigen internationalen Rechtsgebiets auf bevorstehender Conferenz endgiltig gelingen würde. Daß die Angelegenheit nur langsam dem Resultate zureifte, liegt einerseits an

---

stoß genommen: neulich schwirrt mir's durch den Kopf, man läßt sich sein Verbrechen bescheinigen mit dem großen Siegel."

„Sieht Sie, Alte", warf der Förster ein, „daß es mit der Beleuchtung bei Ihr nicht zum Besten steht: Wenn man so spät Licht macht, da kann man vorher im Dunkeln gehörig anrennen. Ich hab' mich bei Zeiten erkundigt und noch eh' es zum Notar ging. Pflicht zur Anzeige giebt's nur bei den gröbsten, gemeingefährlichen Verbrechen; das unsrige war, wie sag' ich doch gleich, mehr ein Privatvergnügen. Ueberdies spielte der Notar mit dem alten Herrn von Werben unter einer Decke, und der wußte zu rechter Zeit das Pflaster auf jede Wunde zu legen. Sie hat's ja doch gesehen, daß Alles mäuschenstill geblieben ist.

„Und hoffentlich bleibt's so", versetzte die Alte, das Schnapsglas leerend.

Das Gespräch der Beiden wurde durch einen heranrollenden Wagen unterbrochen, der vor der Försterei hielt. Gleich darauf zeigte sich auf den Stufen zur Terrasse, auf der das Forsthaus stand, ein fremder Herr in modischer aber etwas abgetragener Garderobe, eine Brille auf der Nase, und als er den Hut abnahm, um sich den Schweiß abzutrocknen, bemerkte man, daß er volles dunkles Haupthaar hatte; er bestellte mit fremdem Accent einen Bock, und verständigte das holde Töchterlein des Försters, das fragend vor ihm stand, dahin, daß er damit nichts weiter meine, als ein Glas Bier.

Stromer führte indeß die alte Freundin die Treppe herunter an ihr kleines Gefährte; der Besitzer des Kramladens im Dorfe hatte schon ungeduldig mit der Peitsche heraufgewinkt und gedroht; er saß seit geraumer Zeit auf dem Strohsacke, die Alte wurde mühsam wie ein unbequemes Stück Gepäck auf das Wägelchen hinaufgeschrotet.

Als der Förster bei dem neuen Gast vorüberkam, wurde er von diesem angeredet.

„Kann man hier nächtigen?

„Nein", sagte Stromer, „dazu hab' ich zu wenig Gelaß im Haus; ich biete nur denen, die des Weges kommen, Erquickung . . ."

„So kann ich einen Boten finden, der meinen Brief trägt nach Schloß Waldenbach?"

„Gewiß!"

„Und dauerts lange bis der Brief hinkommt?"

„Eine kleine Stunde!"

„So gebt mir Papier, Tinte und Feder und schickt mir den Boten her!"

Der Fremde wußte sich schwer verständlich zu machen; er sprach stotternd und wenn er auch die Worte fand, so kamen sie doch mit falscher Betonung zu Tage. Stromer war in Verlegenheit, wie er ihm das gewünschte Schreibmaterial verschaffen solle; die Tinte war etwas eingetrocknet und mußte mit einem reichlichen Zusatze von Wasser flüssig gemacht werden, und er hatte kein anderes Papier als dasjenige, auf welches er seine Rechnungen schrieb, und das war sehr grob und von großem Format; doch der Fremde nahm daran keinen Anstoß, schrieb ein paar Zeilen auf ein losgerissenes Blatt, faltete dasselbe trotz seines Widerstrebens zusammen, siegelte es mit einem Siegelring zu und schrieb die Adresse mit etwas kleckſender Feder auf das widerhaarige Papier: „à la baronne de Satori." Das Factotum des Forsthauses, ein junger Waldläufer, den der Förster als Lehrling aufzog zu dem schönen Beruf der Wald- und Wildpflege, kam in seiner schmutzig grünen Uniform, die aus den Resten eines abgelegten Försterrockes zusammengestoppelt war, heran und legte militärisch die Hand an den verbogenen Schirm einer Mütze mit verloschenem Grün. Der Fremde sah sich den jungen Mann aufmerksam an; seine Kleidung schien ihm einen gewissen Antheil einzuflößen.

„Dies an Frau Baronin Satori in Waldenbach; auf Antwort wird gewartet."

Der Forsteleve entfernte sich mit geflügeltem Sturmschritt, so lang er in Sicht war, dann nahm er alsbald ein gemäßigteres Tempo an.

„Sie kennen die Baronin Satori?" sagte der Förster.

„Aus früheren Zeiten", versetzte der andere an seiner Brille rückend, „man munkelte doch, sie werde Gräfin Waldenbach werden?"

„Gewiß", sagte der Förster, „auch ists im Werk; der alte Herr ist Feuer und Flamme für sie; doch die Trauerzeit?"

Der Fremde begann in Gedanken an seinen Fingern etwas abzuzählen; er war mit dem Erfolg dieser Berechnung sichtlich unzufrieden.

„Ich hörte schon in der Stadt davon . . . Schade! Sie ist noch nicht Gräfin Waldenbach. Ist der junge Graf hier?"

„Nein, er ist schon wieder nach der Hauptstadt abgereist."

„Und der andere?"

„Welcher andere?" fragte der Förster verwundert.

„Hm, hm", meinte der Fremde kopfschüttelnd, „man weiß hier weniger von der Familie, als wir da draußen wissen."

„Noch einen Bock, Monsieur . . . ich bin durstig." Der Förster umlauerte das Wild, das ihm ins Gehege gekommen war. Was wollte der Mann hier? Er kam ihm seltsam und verdächtig vor. Offenbar stand er in geheimen Beziehungen zu Schloß Waldenbach, was gab es noch für Geheimnisse auf diesem verwünschten Schloß? Das war Alles bedenklich und bedrohlich.

Zwei bis drei Stunden vergingen; unruhig schritt der Gast auf der Terrasse hin und her und beobachtete die Equipagen, die auf der Chaussee vorüberfuhren. Dabei grub er in Gedanken mit seinem Stock im Sande und würdigte Alles, was er dabei herausschnellte, alte Papier- und Kleiderfetzen, eines kurzen, prüfenden Blickes, ja er war so glücklich, einen verlorenen Hundemaulkorb zu finden, den er in die Hand nahm und etwas näher betrachtete. Zwei Bettler, die sich an ihn herandrängten, wies er zwar unsanft zurück; aber während er den einen am Aermel faßte, um ihm den Weg zu weisen, hielt er einen Augenblick den Stoff seiner zerfetzten Leinwandjacke prüfend zwischen den Fingern, um zu sehen, ob noch zwischen demselben und dem eigentlichen Segeltuch ein nennenswerther Unterschied bestehe. Endlich kam der Eleve zurück und brachte die Botschaft, der fremde Herr möge im Forsthaus warten, die gnädige Frau wolle ihre Villa besuchen und werde vorüberkommen.

Und es dauerte nicht lange, so hielt der leichte Sommerwagen, in welchem Mariam vom Schloß nach ihrer Villa zu fahren pflegte, unten an der Terrasse des Forsthauses.

Nicht ohne Beklemmung hatte sie die Zeilen gelesen, die auf dem groben Papier standen. Wer war der Fremde, der sie zu sprechen wünschte? Alles, was sie an Paris erinnerte, war ihr unwillkommen und beängstigte sie; sie dachte zuerst an Gordon; wie, wenn er nicht im Kampfe geblieben wäre und hier wieder auftauchte? Das hätte den Familienwirrwarr sehr vermehrt, aber es wäre vielleicht eine Karte gewesen, die sie mit Erfolg ausspielen konnte, gegenüber Ottomar, der ihr weit unbequemer war; oder Satori? Er konnte doch nicht von den Todten auferstanden sein . . . und doch . . . wenn in der grenzenlosen Verwirrung, die in den letzten Tagen der Commune herrschte, ein Irrthum stattgefunden, wenn sich die Kugel an eine falsche Adresse gerichtet hätte? Doch nein, sie hatte den Todtenschein und damit vermochte sie auch den echten Satori als einen Usurpator dieses Namens zurückzuweisen. Und Billioray? Er war ja verhaftet worden, wie sie gelesen; wäre er aber auch entflohen, wie hätte er die Spur seiner beglückenden Republik auffinden können?

In höchster Spannung fuhr sie durch das schattige Thal. Zu langsam ging ihr das Zweigespann, das den leichten Wagen wie im Fluge dahintrug, und das Plaudern des Flusses mit den Felssteinen und den Ufergebüschen erregte ihr Unbehagen; denn es war wie ein verstärkendes Echo für das unruhige Auf- und Niederwogen ihrer Gedanken.

Sobald der Wagen hielt, stieß sie den Schlag auf und sprang hinaus. Der Förster trat sogleich zu ihr, die Mütze in der Hand, und führte sie die Stufen hinauf. Da stand der fremde Herr; den Hut hatte er höflich abgenommen. Der Schwarzkopf kam ihr ganz fremd vor . . . hatte sie ihn vielleicht im Hotel de Ville gesehen? War das ein herübergewehter Feuerbrand der Commune? Doch als der Fremde den Mund öffnete und dabei die Brille sich zurechtrückte, da konnte sie nicht länger zweifeln, wen sie vor sich sah.

Der Förster merkte, wie sie erblaßte und die Hände krampfhaft zusammenballte; von dem Gespräch verstand er nichts, da es in französischer Sprache geführt wurde.

„Pigeon . . . und in dieser schwarzen Perrücke? Hier kein Wort weiter . . . steigen Sie zum Kutscher."

„Ich habe Ihnen viel zu sagen, Madame!"

„Wir werden Zeit haben, uns auszusprechen!"

Mit einer verständlichen Handbewegung deutete sie auf den Bock, wo dann auch Pigeon nicht ohne das Gefühl gekränkten Stolzes Platz nahm; denn die Wittwe seines Kameraden von der Nationalgarde war doch verpflichtet, ihn als ebenbürtig zu behandeln.

Mit der gewohnten Geistesgegenwart, welche Mariam nie verließ, hatte sie alsbald für Herrn Pigeon eine ganz unverdächtige Rolle ausgesucht, und sagte mit freundlicher Herablassung zum Förster, der sie zum Wagen geleitete:

„Ein Herr aus Paris, der meine Villa nach neuestem Geschmack einrichten, ausschmücken und möbliren soll."

(Fortsetzung folgt.)

dem Umstande, daß die Materie eine schwierige und durch die Verschiedenartigkeit der betheiligten Interessen complicirte ist, andererseits daran, daß die Reformbestrebungen, von einem schweizer Privatmann ausgehend, Anfangs nur eine zögernde Unterstützung der Regierungen gefunden haben.

[Verboten auf Grund des Socialisten-Gesetzes] wurde das Flugblatt: „An die Bürger und Einwohner der Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig, Druck von E. Herzog in Mainz."

Frankreich.

⊙ **Paris**, 21. Juli. [Congreß für Bekämpfung der Reblaus. — Gerücht.] Am Schlusse des nächsten Monats wird in Bordeaux ein Congreß für die Bekämpfung der Reblaus gehalten werden. Die Einladung geht von den Weinhändlern von Bordeaux aus, und eine große Zahl von Gelehrten, Chemikern, Landwirthen u. s. w. haben ihren Besuch zugesagt. Man hofft, diesmal ein praktisches Resultat zu gewinnen, und die Sache wäre in der That sehr wünschenswerth. Vor dem Auftreten der Reblaus besaß Frankreich 2,200,000 Hectaren Weinpflanzungen, welche jährlich im Durchschnitt 60 Millionen Hectoliter lieferten mit einem Werth von 1600 bis 1800 Millionen Franken. Gegenwärtig sind 500,000 Hectaren ganz zerstört und 600,000 stark angegriffen. Es ist also ein Verlust, der sich nach Milliarden beziffert. Seit zwei Jahren hat sich die Situation bedeutend verschlimmert. Alle Heilversuche, ob wissenschaftliche oder blos empirische, sind mißlungen, mit Ausnahme eines einzigen, der Ueberschwemmung. Diese ist aber an vielen Stellen nicht leicht anzuwenden und das Recept wird in vielen Gegenden sehr kostspielig. Wahrscheinlich wird man in dem Congreß von Bordeaux bemüht sein, die Regierung zur Unterstützung des Weinbaues in großem Maßstabe heranzuziehen. Bis jetzt, muß man wohl gestehen, ist von Staatswegen wenig für die Bekämpfung der Geißel geschehen. — Wenn man dem „Gaulois" glaubt, so wird der Prätendent Don Carlos bald einen Leidensgefährten erhalten und der Prinz Jerome Napoleon wird von der Regierung aufgefordert werden, sein Zelt außerhalb Frankreich aufzuschlagen. Wir wissen nicht, auf welche Umstände sich diese Behauptung stützt. Was die Prätendenten angeht, so bringt ein royalistisches Blatt, die „Etoile de l'Ouest" einen wunderlichen Bericht über ein Gespräch, welches jüngst der Graf Chambord mit dem zum Legitimismus übergetretenen Bonapartisten Tristan Lambert gepflogen hat. Tristan Lambert erzählt dem Grafen Chambord, er habe seinen Besuch in Frohsdorf dem Prinzen Bonaparte angezeigt. Wenn ich nicht Bonaparte hieße, hätte dieser gesagt, so ginge ich mit Ihnen. Was liegt am Namen, rief der König, was an der Vergangenheit! Führen Sie mir sie alle zu, sagen Sie, daß meine Arme Allen geöffnet sind." Hier erinnerte Tristan Lambert an seine Freundschaft für den jungen kaiserlichen Prinzen. Der Graf Chambord werde ihm erlauben, das Andenken desselben im Herzen zu bewahren. „Es wäre ein Verbrechen", rief der Graf Chambord, „diesen jungen Prinzen, Ihren Freund, zu vergessen. Nein, nein, ich will nicht, daß Sie ihn vergessen. Seit seinem Tode, seit Sie mir sein Bild geschickt haben, habe ich nicht aufgehört, für ihn zu beten. Er hat es übrigens nicht nöthig."

Balkan-Halbinsel.

Sistow, 14. Juli. [Die Constituante.] Dinstag, den 12. d., um 4 Uhr Nachmittags kam der Fürst mit dem Dampfer „Golubtschik" in Sistow an, empfangen von den russischen Generalen Ernroth und Krilow, von sämmtlichen hier garnisonirenden Spitzen des Militärs, vom diplomatischen Corps und dem Municipalrath. Ohne zu verweilen, bestieg der Fürst sofort ein gewöhnliches Tscherkessenpferd, den vierspännigen, seiner harrenden, vom Schwiegerpapa des Herrn Natschevics beigestellten Wagen ignorirend, und zog in die Stadt. Die ohnedies engen Straßen waren von beiden Seiten zumeist mit Jungen und anderem nicht besonders einladenden Publikum besetzt. Beim ersten Triumphbogen empfing Herr Beschkow, der hiesige Kmet, den Fürsten, indem er ihm Brod und Salz offerirte und eine Adresse der hiesigen Bürgerschaft überreichte. Die um und neben dem Fürsten stehenden Deputirten brachten ihm ein „Urra" aus, worauf der Fürst das ihm dargebotene Kreuz küßte und in bulgarischer Sprache Folgendes sagte: „Ich fühle mich beglückt, wieder in Sistow zu sein, das mir wiederholt den glänzendsten und aufrichtigsten Empfang bereitete. Ich danke Euch dafür. Ich bin tief überzeugt, daß die Bürgerschaft Sistows stets die loyalsten Gefühle für mich hegte und daß sie einen regen Antheil nahm, auf daß das große Werk zu Stande käme. Nochmals meinen Dank." Ein nicht endenwollendes Urra erschallte und der Zug bewegte sich zur Stadt. Vor dem Hause des Zwetko Zahardschia hielt der Fürst an, ging dann in den für ihn bereit gehaltenen Salon, woselbst das diplomatische Corps, die Würdenträger vom Militär und Civil empfangen wurden. Der Fürst war in fröhlichster Stimmung. Gegen 6 Uhr Abends begab sich der Fürst wieder auf seinen Dampfer. Zum fürstlichen Diner wurde nur der russische diplomatische Agent, Herr Hitrovo, zugezogen.

Mittwoch, um 10 Uhr Vormittags, begab sich der Fürst in die zu diesem Zwecke eigens errichtete Holzbarake, „Großes Narodno Sabranje", woselbst er von den Bauerndeputirten mit Urrarufen empfangen wurde. Nach Verlesung der bereits telegraphisch mitgetheilten Thronrede, die kaum 5 Minuten dauerte, sagte der Fürst zu den Deputirten: „Ihr seid berufen, dem Willen des Volkes die legale Form zu geben, indem Ihr die Euch bekannten Artikel annehmt."

Eine Stimme unter den Deputirten erscholl plötzlich: „Acceptirt!" und sofort stimmte das ganze Haus sammt den dicht gefüllten Galerien dem Rufe bei; ein wahrhaft erschreckender Lärm durchzog das Haus. Unter der Menge erschien ein Türke, der mit lauter Stimme türkisch den Fürsten beglückwünschte, worauf der Fürst Platz nahm und bereitstehende Schreiber, vier an der Zahl, mit unbeschriebenem Papier hereinstürzten und die Deputirten zur Unterschrift aufriefen. Das Bezeichnendste ist, daß einer von den vier berufenen Schreibern, Ivanaki Filtschow, bereits dreimal im Irrenhause gesessen hat. Fünfzig Deputirte etwa, sämmtlich der liberalen Partei angehörend, haben der Versammlung nicht beigewohnt. Das Unterschreiben in der Sabranje dauerte fast volle 2 Stunden, worauf sich der Fürst wieder auf seinen Dampfer begab. Vor der Ankunft des Fürsten wurde Karawelow, Slavejkow und Zankow verständigt, sich verborgen zu halten, da dieselben sonst gelyncht werden würden. In Folge dessen reisten auch Karawelow und Slavejkow nach Giurgewo, während Zankow mit folgenden Worten das Verbleiben motivirte: „Die Türken haben nicht erreicht, mich zu tödten, es sei denn, daß ich von Bulgaren als freier Bulgare im freien Bulgarien umkomme." Abends gegen 10 Uhr wurde auch wirklich Zankow überfallen. An dreißig Leute drangen in seine Wohnung und nur das Respect einflößende Aeußere Zankow's verhütete ein Massacre. Die Polizei, die inzwischen hiervon verständigt wurde, bedauerte den Zwischenfall herzlichst und betonte wehmüthig, außer Stande zu sein, dem Herrn Zankow physische Hilfe zu leisten.

Mittwoch, den 13. d., Abends, gab die Bürgerschaft Sistows zu Ehren des Fürsten ein Diner im Hause des Bürgers Ilija Ivanow, zu welchem das diplomatische Corps zugezogen wurde. Der Präfect von Lompalanka, Herr Dr. Annew, der während des Diners dem schäumenden Nectar etwas mehr als gewöhnlich zusprach, hatte das Unglück, seine Sinne in dem Maße zu verwirren, daß er mit Hilfe mehrerer Bürger nach Hause getragen werden mußte. Der Fürst trank auf das Wohl und Gedeihen Bulgariens. — Um 1 Uhr Nachts wurde die Tafel aufgehoben, worauf General Ernroth sofort die Reise nach Rußland antrat. Grekow und Natschevics ersuchten namens der Fraction den General, ehebaldigst wieder zurückkehren zu wollen. Der General versprach dies, machte jedoch sein Wiederkommen von dem Umstande abhängig, vorher die Versicherung der Geneigtheit seines Herrschers einzuholen.

Die Straßen wimmelten die ganze Nacht hindurch von berauschten Bauern und allerlei zusammengerottetem Gesindel. Tags darauf, Donnerstag, gab der Fürst allen Gästen Sistows eine Soiree in der Parlamentsbarake. Alles drängte sich diesem Gebäude zu. In Folge der Anwesenheit einer großen Menge Bauern, die vorher eine ziemliche Dosis Knoblauch nach altgewohntem Brauche verzehrt hatten, war die Atmosphäre allerdings nicht eine solche, wie man sie sonst auf fürstlichen Soireen findet. — Ein Bauer näherte sich dem Fürsten und mit einer leichten Handbewegung zog er die Aufmerksamkeit des Fürsten auf sich, der den Bauer um sein Anliegen befragte, worauf der Bauer pathetisch dem Fürsten einen Becher Wein reichte, und mit dem Fürsten anstieß und sagte: „Du sollst leben — Fürst!" Daraufhin ertönte der bulgarische Nationaltanz „Horo", der von einer Militärcapelle executirt wurde, und munter bewegte sich ein Kranz von Bauern. Der Tanz begann und der Fürst mußte mittanzen. Es wurde bis zum Morgengrauen getanzt, während der Fürst gegen 2 Uhr Nachts den Ball unbemerkt verließ.

Der Eindruck, den die Geschichte vom 27. April a. St. bis heute in jedem Einzelnen hervorrief, ist ein durchaus trauriger. Die ganze Administration, die mit Hilfe des Militärs während ihrer zweimonatlichen Schreckensherrschaft das bereits dem Terrorismus entwöhnte Volk knechtete, sich der feilsten Mittel bediente und keinen Modus perhorrescirte, um ihren Zweck bei den Wahlen zu erreichen, ist heute schon bedeutend abgekühlt. — Viele bereuen heute schon ihr Verblendetsein. Garbanow, einer der exaltirtesten Conservativen, schrie ehevorgestern, eine brennende Fackel in der Hand haltend: „So wie diese Fackel brennt, so mögen die Herzen aller Liberalen verbrennen." Aus allen Kreisen Bulgariens kommen Zuschriften, daß die Bevölkerung für sieben Jahre die Abgaben nicht entrichten will laut der ihnen gemachten Versprechungen. Der Fürst wird alle Maßregeln ergreifen, um die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der neuernannte Minister des Innern, Oberst Remlingen, will eine militärische Staatsverwaltung einführen. Ueberall sind Unruhen zu verzeichnen und alle Anzeichen sind der Art, daß ein ruhiger Gang in der Verwaltung nicht zu gewärtigen ist. (Pr.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Juli.

[Gruben-Unglück.] Aus Laurahütte geht der „Schles. Ztg." über einen beklagenswerthen Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, folgende Mittheilung zu: Auf dem zur consol. Hohenlohegrube gehörenden Fürstin Pauline-Schacht ereignete sich gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ein schrecklicher Unglücksfall. Die genannte Steinkohlengrube ist ringsum von weiten Gruben-Brandfeldern umgeben. Wer auf der Chaussee, nach Laurahütte fahrend, den Blick nach Osten wendet, gewahrt dort ein ausgedehntes, durch Gräben markirtes, mit vielen trichterförmigen Einsenkungen (Pingen) erfülltes Terrain, auf welchem Warnungstafeln stehen, die dem Unkundigen das Betreten dieser Felder als gefährlich und verderbenbringend bezeichnen. Es ist dies ein Theil der oberschlesischen Gruben-Brandfelder, die daselbst an die Pauline-Grube grenzen. Aus langgestreckten Erdrissen steigt dort und in der Umgegend an vielen Stellen ein dichter Kohlendampf auf, der die Umgebung, oft auf weite Entfernung hin, mit einem penetranten Geruch erfüllt. Schon seit langer Zeit hat dort der Grubenbrand enorme Mengen von Steinkohlen vernichtet und verzehrt noch alljährlich bedeutende Steinkohlenflötze, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, des gierigen Elementes Herr zu werden. Das neben werthvollen Steinkohlensorten aus der Paulinegrube mit zur Förderung gelangende Gestein und die beim Rättern verbleibenden Rückstände werden nun theils in die im östlichen Theil der an die Grube grenzenden Brandfelder bestehenden Einsenkungen geschüttet, theils auf langgestreckte Halden gestürzt. Auf letzteren sind Schienengeleise gelegt, die zur Abfuhr der mit Staubkohle angefüllten Grubenwagen benutzt werden. Während nun gestern Nachmittag vier Personen (drei Arbeiter-Mädchen aus dem Dorfe Bogutschütz bei Kattowitz und ein Mann) damit beschäftigt waren, die Staubkohle aus drei eben auf die Halde gerollten Grubenwagen auszuladen, fühlten sie plötzlich den Boden unter ihren Füßen wanken. Durch die drohende Gefahr verwirrt und gleichsam an die Stelle gebannt, starren sie einander nur einen einzigen Augenblick an, — da stürzten sie mit den Grubenwagen in den sich trichterförmig öffnenden Abgrund. Der etwas entferter stehende männliche Arbeiter sprang instinctiv bei Seite, versank zwar bis an die Hüften in die rutschenden Haldenmassen, behielt jedoch noch so viel Kraft, um sich herauszuarbeiten, die steile Wand der Einsenkung hinaufzuklimmen und sich so zu retten. Die drei Arbeiterinnen nebst den Grubenwagen verschwanden spurlos in der Tiefe. Die Schienen des Geleises, welches sich auf der verhängnißvollen Staubkohlenhalde befindet, ragen vollständig verbogen in die Tiefe der Pinge hinein. Ungefähr dreißig Personen, unter Leitung eines Bergverwalters und zweier Grubensteiger sind unausgesetzt bemüht, die Leichen der Verunglückten, wenn thunlich, auszugraben. Denn daran, daß die Verschütteten noch leben könnten, ist nicht zu denken. Bis jetzt ist es jedoch nicht gelungen, auch nur eine Spur von den Verunglückten zu entdecken. Dichte Rauchwolken entsteigen der Staubkohlenhalde an der Stelle, wo das Unglück geschehen ist.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 22. Juli. Der Senat genehmigte das Armeeadministrationsgesetz mit einigen Aenderungen. Dem Vernehmen nach wird die bei Beginn des Herbstes gegen Bou Amema zu unternehmende Expedition aus drei Colonnen bestehen; die erste, 2500 Mann stark, geht von Salda, die zweite mit 1200 Mann von Sebdu, die dritte mit 1200 Mann von Geryville aus. Alle drei würden sich in der Gegend von Ksour vereinigen und bis Figuig vorgehen. Sie werden aus bereits acclimatisirten Truppentheilen bestehen, welche durch Nachschub aus Frankreich ersetzt würden. — In der vergangenen Nacht wurde bei Lyon und Grenoble ein Erdbeben verspürt.

London, 22. Juli. Unterhaus. Auf eine bezügliche Anfrage Mc. Coan's erwidert Gladstone, in der Angelegenheit Midhat Pascha's habe die Regierung kein Recht zur Intervention gehabt, sie habe aber geglaubt, daß im Interesse der Humanität, sowie im eigenen Interesse der Türkei und angesichts der öffentlichen Meinung in Konstantinopel und in Europa Vorstellungen erwünscht sein könnten. Sie habe deshalb den Botschafter Lord Dufferin am 4. Juli angewiesen, zu Gunsten der Nachsicht und Mäßigung in der vertraulichsten, delikatesten und wirksamsten Weise Vorstellungen zu machen. Lord Dufferin habe sich dieses Auftrages in der tactvollsten Weise erledigt. Die englische Regierung zweifele nicht, daß Nachsicht und Mäßigung Europa befriedigen und den Interessen des Sultans und der Türkei zur Förderung dienen würden.

London, 22. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat sich gestern Abend nach dem Festlande begeben. — Zur Vertretung der englischen Armee bei den preußischen Herbstmanövern ist General Roberts designirt.

Bukarest, 22. Juli. Der französische Creditmobilier gründete hier eine Bankgesellschaft „Credit Mobilier Roumain" mit einem Capitale von 40 Millionen Francs unter Betheiligung hervorragender Persönlichkeiten Rumäniens. Unter den Gründern befinden sich Fürst Demeter Ghika, Boeresko, Costinesko, Gregoire, Cantacuzeno und die Banquiers Germani, Habson und Jonide.

Triest, 22. Juli. Der Lloyddampfer „Juno" ist gestern Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) **Paris**, 22. Juli, Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 119, 17. Türken 15, 52. Neue Egyptier 394, —. Banque ottomane —, —. Italiener 89, 30. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente —, —. 4proc. ung. Goldrente — —. Spanier exter. 26³/₈, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Aneihe —. Pariser Bank —. Träge.

Frankfurt a. M., 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 485. Pariser Wechsel 81, 225. Wiener Wechsel 174, 70. Köln-Mindener Stamm-Actien 152³/₄. Rheinische Stamm-Actien 163⁷/₈. Hessische Ludwigsbahn 99³/₈. Köln-Mind. Prämien-Anth. 131¹/₄. Reichsanleihe 102³/₈. Reichsbank 151¹/₈. Darmstädter Bank 172¹/₂. Meininger Bank 104⁵/₈. Oesterr.-Ungarische Bank 728, —. Credit-Actien*) 317⁷/₈. Wiener Bankverein 118⁵/₈. Silberrente 68¹/₄. Papierrente 67¹/₈. Goldrente 81⁷/₈. Ungarische Goldrente 102⁵/₈. 1860er Loose 128⁵/₈. 1864er Loose 334, —. Ung. Staatsloose 238, —. Ung. Ostbahn-Oblig. II. 96³/₄. Böhmische Westbahn 279³/₄. Elisabethbahn 182¹/₈. Nordwestbahn 193³/₈. Galizier 285. Franzosen*) 307¹/₄. Lombarden*) 108¹/₂. Italiener — —. 1877er Russen 92³/₄. 1880er Russen 75³/₄. II. Orientanleihe 60⁷/₈. III. Orientanleihe 60⁵/₈. Central-Pacifik 114⁷/₈. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 317. Franzosen 306¹/₄. Galizier 284. Lombarden 107³/₄. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —. II. Orientanl. —. III. Orientanl. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 22. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 102¹/₂, Hamburger St.-Pr.-A. 127¹/₄, Silberrente 68¹/₈, Oest. Goldrente 81³/₈, Ung. Goldrente 102¹/₂, 1860er Loose 129¹/₂, Credit-Actien 316³/₄, Franzosen 768, Lombarden 268, Ital. Rente 90³/₄, 1877er Russen 92, 1880er Russen 74⁵/₈, II. Orient-Anl. 59, III. Orient-Anl. 58³/₄, Laurahütte 115³/₄, Norddeutsche 187³/₄, 5% Amerik. —, Rhein. Eisenb. — —, do. junge — —, Bergisch-Märkische do. 123, Berlin-Hamburg do. 285. Altona-Kiel do. 177. 5procent. österr. Papierrente —. Discont 3 %. — Abgeschwächt.

Silber in Barren per Kilogr. 152, 25 Br., 151, 75 Gd.

Wechselnotirungen: London lang 20, 40 Br., 20, 34 Gd., London kurz 20, 50 Br., 20, 42 Gd., Amsterdam 168, 20 Br., 167, 60 Gd., Wien 173, 25 Br., 171, 25 Gd., Paris 80, 50 Br., 80, 10 Gd., Petersburg 212, — Br., 208, — Gd., Newyork kurz 424 Br., 414 Gd., do. 60 Tage Sicht 415 Br., 405 Gd.

Hamburg, 21. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert, auf Termine fest. Roggen loco unverändert, auf Termine fester. Weizen pr. Juli-August 206, 00 Br., 205, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 207, 00 Br., 206, 00 Gd. Roggen pr. Juli-Aug. 167, 00 Br., 166, 00 Gd., pr. Sept.-October 159, — Br., 158 Gd. Hafer u. Gerste unverändert. Rüböl ruhig, loco 55, —, pr. October 55, 50. Spiritus ruhig, pr. Juli 48 Br., pr. August-September 48 Br., pr. Septbr.-October 47 Br., pr. Octbr.-Novbr. 46 Br. Kaffee sehr ruhig, geringer Umsatz. Petroleum fest, Standard white loco 7, 40 Br., 7, 30 Gd., pr. Juli 7, 40 Gd., pr. August-December 7, 70 Gd. Wetter: Kühler.

Posen, 22. Juli. Spiritus pr. Juli 54, 30, pr. August 54, 30, pr. September 53, 10. Gek. — Liter. Flau.

Liverpool, 22. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 7000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 3000 Ballen, davon 2000 B. amerikanische.

Liverpool, 22. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Amerikaner ruhig. Middl. amerikanische September-October-Lieferung 6¹/₄ D.

Liverpool, 22. Juli, Nachmittags. [Baumwollen-Wochenbericht.] Wochenumsatz 51,000 Ballen, desgl. von amerikanischen 37,000, desgl. für Speculation 3000, desgl. für Export 3000, desgl. für wirkl. Conf. 45,000, desgl. unmittelbar ex Schiff 6000, wirklicher Export 3000, Import der Woche 31,000, davon amerikanische 19,000, Vorrath 802,000, davon amerikanische 613,000, schwimmend nach Großbritannien 186,000, davon amerikanische 86,000 Ballen.

Manchester, 22. Juli, Nachm. 12r Water Armitage 7¹/₂, 12r Water Taylor 8, 20r Water Nicholls 9¹/₄, 30r Water Clayton 10, 32r Mock Townhead 9⁵/₈, 40r Mule Mayoll 9¹/₂, 40r Medio Wilkinson 11¹/₄, 36r Warpcops Qualität Rowland 10, 40r Double Weston 10³/₄, 60r Double courante Qual. 14¹/₄, Printers ¹⁶/₁₆ ³⁴/₅₀ 8¹/₂pfd. 94. Fest.

Petersburg, 22. Juli, Nachm. 5 Uhr. [Schlußcourse.] Wechsel London 3 M. 25⁵/₃₂, do. Hamburg 3 M. 215¹/₄, do. Amsterdam 3 M. 127¹/₄, do. Paris 3 Mon. 265¹/₄, Russische Prämien-Anleihe de 1864 (gest.) 222¹/₄, do. de 1866 (gest.) 221³/₄, Russ. Anl. de 1873 —, Russ. Anl. de 1877 —, ¹/₂-Impérials 7, 81, Große Russ. Eisenbahnen 259, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 128³/₄, II. Orient-Anleihe 91⁷/₈, III. Orient-Anleihe 92¹/₈, Privatdiscont 5³/₄ %.

Petersburg, 22. Juli, Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 57, 00, per August 57, 00. Weizen loco 15, 60. Roggen loco 10, 40. Hafer loco 5, 00. Hanf loco 33, 00. Leinsaat (9 Pud) loco 15, 75. — Wetter: Warm.

(W. T. B.) **Newyork**, 22. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94¹/₂. Wechsel auf London 4, 82¹/₂. Wechsel auf Paris 5, 20⁵/₈. 5proc. fundirte Anleihe 101³/₄. 4proc. fundirte Anleihe 1877 116¹/₄. Erie-Bahn 43¹/₄. Central-Pacific-Bahn 115. Newyork-Centralbahn 142³/₄. Chicago-Eisenbahn 138. Baumwolle in Newyork 11¹¹/₁₆. do. in New-Orleans 11¹/₂. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7³/₄. Raff. Petroleleum in Philadelphia 7⁵/₈. Rohes Petroleum 6¹/₄. Pipe line Certificats 0, 76. Mehl 5, 05. Rother Winterweizen 1, 28. Mais (old mixed) 57. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7⁵/₈. Kaffee Rio 11¹/₄. Schmalz (Mark Wilcox) 12¹/₈. do. Fairbanks 12³/₁₆. do. Rothe und Brothers 12. Speck (short clear) 9³/₄. Getreidefracht 4¹/₂.

Pest, 22. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco geschäftslos, auf Termine ruhig, pr. Herbst 11, 43 Gd., 11, 47 Br. Hafer pr. Herbst 6, 72 Gd., 6, 75 Br. Mais pr. Juli-August 6, 22 Gd., 6, 27 Br. Kohlraps per Mai-Juni 12⁷/₈. — Wetter: Trübe.

Paris, 22. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, pr. Juli 28, 00, pr. August 28, 00, pr. September-October 28, 60, pr. Sept.-December 28, 75. Roggen behauptet, pr. Juli 20, 25, per September-December 19, 75. Mehl ruhig, pr. Juli 68, 00, pr. August 67, 10, pr. September-October, 9 Marques, 62, 80, pr. September-December, 9 Marques, 62, 40. Rüböl ruhig, pr. Juli 77, 00, pr. August 77, 00, pr. September-December 78, 00, pr. Januar-April 78, 00. Spiritus matt, pr. Juli 62, 75, pr. August 62, 50, pr. September-October —, —, pr. September-December 60, 75. — Wetter: Schön.

Paris, 22. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° loco ruhig, 62, 75 bis 63, 00. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 81, 25, per August 77, 00, per September 67, 25, per October-Januar 64, 25.

London, 22. Juli, Nachm. Havannazucker Nr. 12, 25¹/₂. Stetig.

Antwerpen, 22. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen flau. Hafer behauptet. Gerste unverändert.

Antwerpen, 22. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 18³/₄ bez. u. Br., per August 19 Br., per September 19³/₄ Br., per September-December 20 bezahlt und Brief. Ruhig.

Bremen, 22. Juli, Nachmittags. Petroleum fester. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 55 bez., per August 7, 55 bez., per September-December 7, 90 Br.

Handel, Industrie ꝛc.

Breslau, 23. Juli, 9¹/₂ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen, zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,30—23,00 Mark, gelber 20,40—21,30 bis 21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 18,50 bis 18,90 bis 19,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach behauptet, per 100 Kilogr. 14,40—15,40 Mark, weiße 16,00 bis 16,50 Mark.

Hafer, nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilogr. 13,00—13,80 bis 14,30—15,40 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—13,80 Mark.

Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 18,00—19,00 bis 20,80 M., Victoria- 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen wenig gefragt, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 M.

Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. gelbe 11,30—11,80 bis 12,50 Mark, blaue 11,10—11,60—12,30 Mark.

Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,20—13,70—14,30 Mark.

Oelsaaten gut behauptet.

Schlaglein schwach zugeführt.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	23	75	22	—	20	50
Winterrübsen	23	25	22	50	21	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. 7,20—7,30 Mark, fremde 6,90—7,10 Mark, September-October 7 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—4838 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 23—25—27 Mark.

Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,50 Mark, Roggen fein 30,25—30,75 Mark, Hausbacken 29,25—29,75 Mark, Roggen-Futtermehl 12—12,75 Mark, Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,60—3,00 Mark per 50 Kilogr.

Roggenstroh 28,00—29,50 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Berliner Börse vom 22. Juli 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	102,30 bz
Consolidirte Anleihe	4½	106,30 bz
do. do. 1876	4	102,25 G
Staats-Anleihe	4	101,70 G
Staats-Schuldscheine	3½	99,00 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153,40 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,60 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	104,70 G
Pommersche	3½	92,80 bz
do.	4	101,70 bz
do.	4½	103,20 G
do. Lndch. Crd	4½	— —
Posensche neue	4	101,10 G
Schlesische	3½	— —
Lndsch. Central.	4	101,50 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	102,50 G
Pommersche	4	102,25 bz
Posensche	4	101,20 bz
Preussische	4	101,20 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	101,50 G
Sächsische	4	101,25 bz
Schlesische	4	101,30 G
Badische Präm.-Anl.	4	135,25 bzG
Baierische Präm.-Anl.	4	136,00 bz
do. Anl. v. 1875	4	101,90 B
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	131,25 bz
Sächs. Rente von 1876	3	81,40 G

Hypotheken-Certificate.

KruppschePartial-Obl.	5	110,30 bz
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	108,25 bzG
do. do.	5	100,50 G
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb	4½	102,50 bzG
do. do. do.	5	104,50 bzG
Unk.Cnt.-Bd.-Cr.(1872)	5	106,50 G
do. rückzb. à 110	5	116,00 bz
do. do. do.	4½	109,25 bz
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	110,70 bzG
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	102,50 B
Hyp-Anth.Nord G-C-B	5	100,60 G
do do. Pfandbr.	5	100,90 bz
Pomm. Hyp.-Briefe	5	110,50 G
do. do. II. Em.	5	105,30 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	122,70 bz
do. do. II. Em.	5	120,75 bzG
do.5%Pf.rkzlbr.m.110	5	110,30 bzB
do.4½ do. do.m.110	4½	— —
do.4% do. do.m.100	4	97,70 bzG
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121,10 bz
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-G.	5	— —
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,40 bz
do. do.	4½	106,80 G
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	103,30 G
do. do.	4½	101,80 bzB

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R.(1./1.1./7.)	4⅕	68,25 bz
do. (1./4.1./10.)		68,25 bz
do. Goldrente	4	81,90 bz
do. Papierrente	4⅕	67,20 etbzB
do. 54er Präm.-Anl.	4	116,25 B
do. Lott.-Anl. v. 60	5	128,50 bzG
do. Credit-Loose	fr.	352,75 bz
do. 64er Loose	fr.	332,00 bz
Russ.Präm.-Anl. v. 64	5	147,25 G
do. do. 1866	5	146,00 bzG
do. Orient-Anl.v.1877	5	61,10 bz
do. II. do. v.1878	5	60,90 etbzG
do. III. do. v.1879	5	60,80 bz
do. Engl v. 1871	5	91-90,90 bz
do. do. v. 1872	5	91-90,90 bz
do. Anleihe 1877	5	94,75 bz
do. do. 1880	4	75,60-70 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,75 bz
do.Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	79,60 G
Russ.Poln.Schatz-Obl.	3	— —
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	66,30 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	57,30-40 bzG
Amerik. rückz. p. 1881	6	— —
do. 5% Anleihe	5	99,10 G
Ital. 5% Anleihe	5	90,70 bzB
Raab-Graz.100Thlr.-L.	4	96,50 bzB
Rumänische Anleihe	8	113,90 bz
Rumän. Staats-Oblig.	6	104,90 bz
Türkische Anleihe	fr.	16,00 B
Ungar. Goldrente	6	102,70-60 etbz
do. do.	4	79,20 bzB
do. Papierrente	5	79,00 etbzG
do. Loose (M.p.St.)	fr.	237,90 bzB
Ung. Invest.-Anleihe	5	96,00 B
Ung.5%St.-Eisnb.-Anl.	5	98,00 bzG
Finnische 10 Thlr.-Loose 50,75 bz		
Türken-Loose 42,90 bzB		

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	103,75 bz
do. III.v.St.3½g.	3½	94,40 B
do. do. VI.	4½	104,30 B
do. Hess. Nordbahn	5	103,40 bzB
Berlin-Görlitz conv.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	102,40 bzB
do. Lit. C.	4½	102,40 bzB
Bresl.-Freib. Lit. DEF.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103,30 bz
do. do. J.	4½	103,30 bz
do. do. K.	4½	103,10 bzG
do. von 1876	5	107,10 B
Breslau-Warschauer	5	105,00 G
Cöln-Minden III.Lit. A.	4	101,25 G
do. Lit. B.	4½	
do. IV.	4	101,25 G
do. V.	4	101,25 G
Halle-Sorau-Guben	4½	104,30 bz
Märkisch-Posener	4½	102,90 G
Niederschles.-Märk. I.	4	101,00 G
do. do. II.	4	100,60 G
do. Obl.I.u.II.	4	101,10 G
do. Obl. III.	4	— —
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	101,50 B
do. D.	4	101,50 B
do. E.	3½	94,60 bz
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	— —
do. H.	4½	104,40 B
do. von 1873	4	— —
do. von 1874	4½	104,00 G
do. von 1879	4½	105,75 bzB
do. von 1880	4½	105,00 B
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II.Em.	4½	103,40 B
do. do.III.Em.	4½	103,40 B
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	92,50 G
Ostpreuss. Südbahn	4½	103,00 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	104,10 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Charkow-Asow gar.	5	96,75 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	91,00 G
Charkow-Kremen. gar.	5	94,60 bz
do. do. in Pfd. Strl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,70 B
Dux-Bodenbach	5	88,80 B
do. II.Em.	5	87,90 bz
Prag-Dux	fr.	68,60 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	91,50 G
do. do. neue	5	91,50 G
Kaschau-Oderberg.	5	84,25 bzG
do. Gold-Prior.	5	100,00 bzG
Ung. Nordostbahn	5	81,00 bzG
Ung. Ostbahn	5	81,40 bz
Lemberg-Czernowitz	5	84,20 G
do. do. II.	5	85,50 bzG
do. do. III.	5	86,75 bzG
do. do. IV.	5	84,80 G
Mährische Grenzbahn	5	73,90 G
Mähr.-Schles.Centralb.	fr.	43,40 bz
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,50 G
Oesterr.-Französische	3	388,50 bzB
do. do. II.	3	377,25 bz
do. südl.Staatsbahn	3	285,90 bz
do. neue	3	285,75 bz
do. Obligationen	5	103,70 bz
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	101,40 bz
Warschau-Wien II.	5	103,90 G
do. III.	5	103,60 bzG
do. IV.	5	103,60 bzG
do. V.	5	103,60 bzG
do. VI.	5	105,10 bzG

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,35 bz
do. do.	2 M.	3	168,60 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,485 bz
do. do.	3 M.	2½	20,39 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,15 bz
do. do.	2 M.	3½	80,70 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	213,10 bz
do. do.	3 M.	6	211,25 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	213,30 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	174,40 bz
do. do.	2 M.	4	173,30 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 306,00 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 224,00 B
Braunschw. Prämien-Anleihe 100,00 bzG
Oldenburger Loose 152,00 B

Ducaten — —	Dollar — —
Sover. 20,39 bz	Oestr. Bkn. 174,70 bz
Napoleon 16,28 B	do. Silbergd. — —
Imperials — —	Russ. Bkn. 213,65 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	¾	4	50,60 bzG
Berg.-Märkische	4¼	5⅛	4	122,50 bzG
Berlin-Anhalt	5	6	4	138,50 bzG
Berlin-Dresden	0	0	4	21,30 bzB
Berlin-Görlitz	0	0	4	29,25 bz
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	284,90 bz
Berl.-Potsd-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	118,90 bz
Böhm. Westbahn	6	7	5	139,70 bz
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	105,75 bz
Cöln-Minden	6	6	6	152,80 etbzG
Dux-Bodenbach.B	0	4	4	151,70 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7,738	4	142,00 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	25,90 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	65,60 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,90 bz
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	209,75 G
Märk.-Posener	0	0	4	32,90 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	99,25 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	101,40 B
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	10⅘	3½	237,75 bzG
do. B.	9⅗	10⅘	3½	194,00 G
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	616,00-614,00
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	387,00 bz
Oest.Südb.(Lomb.)	0	0	4	216,50-215,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	52,00 bzB
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	159,50 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	71,60 bzB
Rheinische	7	6½	6½	163,60 bzG
do. Lit.B. (4% gar.)	4	4	4	102,00 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,30 bz
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	64,25 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	36,00 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	103,90 B
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	196,10 bzG
Warschau-Wien	11⅔	10	4	268,25 bzG
Weimar-Gera	4½	4½	4½	51,70 bzB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	55,20 bzG
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	94,75 bzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	57,60 G
Halle-Sorau-Gub.	3⅓	5	5	101,40 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	48,00 bzG
Märkisch-Posener	5	5	5	106,90 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	89,50 G
do. Lit. C.	5	5	5	126,00 bz
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	102,80 bzG
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	91,00 bzB
Oels-Gnesen	0	0	5	48,60 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	71,00 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	155,80 bz
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	79,50 G
Weimar-Gera	0	—	5	39,00 bzG

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	4	6	4	87,25 bz
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	193,50 B
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	116,00 bzG
Brl.Prd.-u.Hdls.-B.	4½	4½	4	78,25 bz
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	98,50 G
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	103,30 bz
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	108,00 bzB
Coburg.Cred.-Bnk.	5	3	4	89,50 bzG
Danziger Priv.-Bk.	5	5⅓	4	110,60 G
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	172,25 bz
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	112,00 G
Dessauer Landesb.	6½	7	4	123,50 bzG
Deutsche Bank	9	10	4	171,25 bzB
do. Reichsbank	5	6	4½	151,10 G
do. Hyp.-B.Berl.	6	5¼	4	94,50 bzG
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	230,75 bzG
do. ult.	10	10	4	230,00-31,25
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	135,50 bzG
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	99,75 G
do. junge	5	5½	4	97,50 bz
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	107,00 B
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	97,50 G
Ldw.-B. Kwilecki	4⅔	—	4	74,00 G
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	164,80 bzG
Luxemburg. Bank	10	8½	4	141,00 bz
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	— —
Meininger do.	0	5	4	105,00 bzG
Nordd. Bank	10	10	4	188,00 G
Nordd.Grundcr.-B.	0	0	4	62,60 bz
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	95,50 bzG
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	635,50-636,00
Ungar. Credit	12½	9¾	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	127,50 bz
Pr. Bod.-Cr.Act.-B.	0	6⅙	4	114,70 bz
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	127,40 bzG
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	119,50 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	127,50 G
Schl. Bank-Verein	6	6	4	113,00 bz
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	98,00 B

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	5,50 bzG
Märk.Sch.Masch.G	0	0	4	30,50 G
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	54,75 bz
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,90 B
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	980 bz
Bismarckhütte	12	—	4	97,00 bzG
Donnersmarkhütt.	1½	2	4	59,60 G
Dortm. Union	0	—	4	15,60 bzG
do. St.-P.Lit.A.	2	—	6	92,10 bzB
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	115,60 bzG
Lauchhammer	0	—	4	32,10 bzG
Marienhütte	4	0	4	61,00 G
Cons. Redenhütte	8	—	4	106,00 B
do. Oblig.	6	6	6	106,10 G
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	104,10 G
Schl.Zinkh.-Actien	5½	5½	4	99,00 G
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	105,00 B
do. Oblig.	5	5	5	107,50 B
Oppeln.Portl.Cem.	4¼	—	4	67,50 B
Groschowitzer do.	4	6½	4	79,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	74,00 B
Vorwärtshütte	0	0	4	29,50 bzG
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	92,50 bzG
do. ver.Oelfabr.	7½	5½	4	81,60 G
do. Strassenb.	6¼	5½	4	130,50 bzB
Erdm. Spinnerei	0	0	4	37,00 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	82,75 G
Hoffm.'sWag.-Fabr	2	2	4	55,00 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	42,00 bzG
Schl. Leinenind.	6	—	4	— —
do. Porzellan	2	0	4	23,25 bzB
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	31,40 B

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Berlin, 22. Juli. [Börse.] Trotz des Sinkens des Thermometers ist ein frischerer Zug in die speculative Bewegung nicht eingetreten. Dieselbe Unlust, welche seit mehreren Tagen an der Börse geherrscht hat, lastete heute auf dem Verkehr und trat noch einen Grad schärfer hervor, da der Wiener Platz von der Frühbörse schwache Haltung meldete, nachdem gestern der dortige Abendverkehr in sehr fester Tendenz geschlossen hatte. Es war heute schwierig, Course, zu denen wirklich gehandelt wurde, zu ermitteln, da nur in wenigen Effecten Geschäftsabschlüsse stattfanden, die um 12 Uhr festgesetzten Notirungen dürften deshalb zum überwiegenden Theile als nominelle zu betrachten sein. Daß das Coursniveau sich im Allgemeinen trotz der schwachen Haltung Wiens und der intensiven Geschäftsstille auf seiner gestrigen Höhe erhalten konnte, ist ohne Zweifel ein Beweis dafür, daß die speculativen Interessen unverändert à la hausse gravitiren und daß eine größere Rückwärtsbewegung vor der Hand als ausgeschlossen betrachtet wird. So weit von einer Tendenz gegenüber dem geringfügigen Geschäfte die Rede sein kann, müssen wir dieselbe als fest bezeichnen, da ein Abwägen der Kauf- und Verkaufslust ein Uebergewicht zu Gunsten der ersteren ergiebt. Einige Werthe konnten im Verlaufe des Verkehres ihre Anfangscourse ungeachtet der Geringfügigkeit der Umsätze nicht unwesentlich übersteigen, hierzu gehören insbesondere Credit-Actien und Galizier, welche zeitweise etwas lebhafter umgingen. Auf dem Localmarkte herrschte Anfangs eine solche Schlaffheit, daß die Course vollständig stagnirten; erst nach Eintreffen besserer Wiener Notirungen entwickelte sich auf demselben einiger Verkehr, der den Coursstand vortheilhaft beeinflußte. Auf Grund der beschlossenen Convertirung kam die rumänische Rente bei anziehendem Preise zu einiger Geltung. Oesterreichische Creditactien eröffneten 636 bis 5½, stiegen bis 637½ und schlossen 636. Franzosen, die sich Anfangs von 616 auf 617 hoben, gingen bis 614 zurück. Lombarden blieben 216½ bis 215. Auf dem Eisenbahnactienmarkte hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. In einzelnen inländischen Ultimowerthen kamen einige Umsätze zu Stande; nennenswerthe Coursveränderungen hatten dieselben jedoch nicht im Gefolge. Bergisch-Märkische Stammactien, Mainz-Ludwigshafener und Oberschlesische sind als fest zu bezeichnen. Cassawerthe konnten sich meist gut behaupten. In leichten Bahnactien war wenig zu thun. Von österreichisch-ungarischen waren Galizier zeitweise mehr belebt und im Durchschnitt höher als gestern. Dux-Bodenbach besser. In den heut eingeführten österreichischen Localbahnactien fand starkes Geschäft statt. Der Cours derselben stellte sich auf 86—85—86¼. Stammprioritäten waren still und wenig verändert. Das Geschäft in Capitalanlagewerthen ist fast ebenso beschränkt, wie der Verkehr in den speculativen Devisen. Selbst in den preußischen Staatseffecten waren die Umsätze ganz unbedeutend.

Um 2½ Uhr: Schwankend. Lombarden 215,00, Franzosen 614,00, Credit 636,00, Dortmunder Stamm-Prior. 92,37, Laurahütte 116,00, Darmstädter Bank 172,50, Deutsche Bank 171,25, Disconto-Commandit 231,37, Wiener Bankverein —,—, Bergische 123,37, Freiburger 106,00, Mainzer 99,50, Rechte-Oderuferbahn 159,50, Oberschlesische 239,50, Galizier 142,25, Buschtiehrader 80,87, Rumänier 104,87, Oesterr. Goldrente 81,62, do. Silberrente 68,12, do. Papierrente 67,00, Ungar. Goldrente 102,50, Italiener 90,50, Russen, alte 90,87, do. neue 94,50, do. 1880er 75,62, Ungarische Investitionsanleihe —,—, Russische Noten 213,75, do. II. Orient 60,75, do. III. Orient 60,62, Ungarische Credit 625,00, Neue Ungarn —,—, Ungarische 5proc. Papiere —,—, Dortmund-Enschede —,—.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 174,05 bez., do. Eisenb.-Coup. 174,05 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. k. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,19,— bez., do. Eisenbahn-Priorit. 4,19,— bez., do. Papier-Dollar 4,19,— bez., 6% New-York-City 4,19,— bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warschau, Russischer Zoll 20,76,—, 1822er Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Verl. Lstrl.-Oblig. 20,43 bez.

Berlin, 22. Juli. [Producten-Bericht.] Das Wetter ist schön, die Luft kühl. Unser Markt eröffnete in recht matter Stimmung für Roggen, die ersten Abschlüsse auf Termine ließen sich nur zu ermäßigten Preisen vollziehen, es trat indessen ziemlich schnell ein ganz entschiedener Umschwung ein, zu welchem umfangreiche Deckungskäufe hiesiger Speculanten den Anstoß gaben. Man bringt dieselben in Verbindung mit unvortheilhaften telegraphischen Nachrichten aus Petersburg, über deren Werth sich sachlich einstweilen nicht urtheilen läßt. Juli hat kaum etwas profitirt, spätere Sichten zeigen aber bemerkbaren Fortschritt. Waare hat mehr Beachtung nicht gefunden. — Roggenmehl etwas höher. — Weizen wurde anfänglich etwas billiger verkauft, besserte sich aber im Anschluß an Roggen merklich und schließt etwas höher als gestern, recht fest. — Hafer loco gut preishaltend, Termine wenig verändert. — Rüböl in beschränktem Verkehr, Preise zu Gunsten der Käufer. — Petroleum fester. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung; im Beginn war die Haltung matt, später aber wieder recht fest.

Weizen pro 1000 Kilo loco 200—236 M. nach Qualität gefordert, per Juli — Mark bez., per Juli-August 211,5 Mark bez., per August-Septbr. — M. bez., per Septbr.-October 212,5—213,5 Mark bez., per October-November 212—213 M. bez., Novembr-December 213,5—212,5 Mark bez., per December-Jan. 1882 — M. bez., per April-Mai 213,5 M. bez. — Gekündigt: 11,000 Ctr. Kündigungspreis 211,5 Mark. — Roggen per 1000 Klgr. loco 173—193 Mark nach Qualität gefordert, russischer — M. ab Kahn bez., inländischer 180—188 M. ab Bahn und Boden bez., neuer 200—203 M. ab Bahn bez., per diesen Monat 172—171,5—173,5 M. bez., per Juli-August 167,5—170 M. bez., per Septbr.-October 163,25—165 M. bez., per October November 161—163 Mark bez., per November-December 160—161,75 Mark bez., per December-Januar 1882 — Mark bez. — Gekündigt: 23,000 Ctr. Kündigungspreis 172,75 Mark. — Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 140—170 M. nach Qualität gef. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 140—170 Mark nach Qualität gef., per diesen Monat 136—136,5 M. bez., per Juli-August 136—136,5 Mark bez., per September-October 137,75 bis 140 Mark bez., per October-November 138 Mark nom. — Gekündigt: 4000 Ctr. Kündigungspreis: 136,5 M. — Mais loco 125—130 M. nach Qualität gef., per Juli — M. bez. Gekündigt: 11,000 Ctr. Kündigungspreis: 125,5 Mark. — Erbsen per 1000 Klgr. Kochwaare 187—220 M., Futterwaare 170—186 Mark nach Qualität gef. — Roggenmehl, Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm unversteuert incl. Sack per diesen Monat 23,85—24,00 Mark bez., per Juli-August 23,30—23,45 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 22,60—22,65 Mark bez., per October-November 22,20 M. bez., per November-December 22 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Weizenmehl Nr. 00 30,00—29,00 Mark, Nr. 0 29,00—28,00 M., Nr. 0 und 1 28,00—27,00 M. — Roggenmehl Nr. 0 26,00—25,00 M., Nr. 0 und 1 25,00—24,00 M. Feine Marken über Notiz bez. — Oelsaaten. Winterraps, neuer 240—250 M. Winterrübsen, neuer 235—245 M. bez. — Rüböl per 100 Klgr. loco ohne Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 53,3 M. bez., per September-October 53,5—53,4 Mark bez., per Octbr.-Novbr. 53,9—53,8 Mark bez., per Novbr.-December 54,3—54,2 Mark bez. Gekündigt: — Ctr.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß 57,7—57—57,2 Mark bez., loco mit Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 56,6—56,9 M. bez., per August-September 56,4—56,8 M. bez., per September-October 53,8—54,1 M. bez., per October-Novbr. 52,3—52,7 M. bez., per November-December 51,5—51,7 M. bez., per December-Januar 1882 — M. bez., per Januar-Februar — M. bez., per April-Mai 52,4—52,8 M. bez. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 56,8 M.

Magdeburg, 22. Juli. [Zuckerbericht.] Rohzucker. Das Angebot von Kornzuckern war in den letzten 8 Tagen so unbedeutend, daß sich die wenigen Bedarfhabenden Raffinerien gezwungen sahen, successive um 50 Pf. gesteigerte Forderungen zu bewilligen; selbst bei dieser Preissteigerung waren nur wenige Eigner aus erster Hand Verkäufer, die Mehrzahl zog die Offerten in Erwartung weiterer Besserung zurück. Die Woche schließt für Rohzucker in allen Qualitäten in fester Stimmung. Umgesetzt wurden 11,000 Ctr. — Raffinirte Zucker. Das Geschäft in raffinirten Zuckern bewahrte auch während der verflossenen Woche seinen bisherigen, ruhigen Charakter; für die begebenen 13,500 Brode, 4000 Ctr. gemahlene Zuckern und 500 Ctr. Würfelzucker wurden vorwöchentliche, zum Theil aber nur 25—50 Pf. billigere Preise erzielt. Zu den so gewichenen Notirungen fanden Brod-Raffinade etwas bessere Beachtung, und wurde davon ein größeres Restlager aus dem Markt genommen. — Melasse. M. 4,80 bis 5,00 42 bis 43 Gr. Bé. effectiv exclusiv Tonne.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 22., 23.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 17°,6	+ 15°,6	+ 13°,4
Luftdruck bei 0° (mm)	748''',1	748''',4	749''',9
Dunstdruck (mm)	10,8	12,1	9,0
Dunstsättigung (pCt.)	72	92	78
Wind	SO. 1.	W. 1.	NW. 1.
Wetter	bedeckt. Regentropfen.	bedeckt.	trübe.
Wärme der Oder (C.)			21°,8.

Wasserstand. Breslau, 23. Juli. O.-P. 4 M. 82 Cm. U.-P. — M. — Cm.
22. Juli. O.-P. 4 M. 86 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Vermischtes.

[Eine unfreiwillige Rückreise nach Europa.] Seitens der chilenischen Behörden ist nach einer Mittheilung des Frankfurter „Intelligenzblattes" endlich die Auslieferung des Banquiers und großartigen Schwindlers Albert Sachs verfügt worden. Wahrscheinlich wird derselbe im September in Frankfurt eintreffen. Der Transport zur See erfolgt auf dem Kriegsschiffe „Ariadne". Wilhelm Sachs, sein Bruder und Complice, ist noch nicht wieder ergriffen. Die Auslieferungsverhandlungen schweben seit dem 13. August 1880, an welchem Tage das saubere Brüderpaar in Santiago verhaftet wurde.

[Aus der guten alten Zeit.] Der Nürnberger „Correspondent" schreibt: Wie zum ersten Male die Schnellpost zwischen Berlin und Dresden ging, schildert folgende quellenmäßig erzählte Reminiscenz: Schon im Jahre 1820 hatte Herr v. Nagler, der damals an der Spitze des preußischen Postwesens stand, dem königlich sächsischen Ministerium in Dresden mitgetheilt, daß er beabsichtige, eine Schnellpost auf der Route Berlin-Dresden einzurichten, und gebeten, mit ihm in Verhandlungen darüber einzutreten. Die Verhandlungen nahmen dann auch ihren Anfang, aber man kam nicht von der Stelle. Es tauchten auf sächsischer Seite immer wieder neue Schwierigkeiten auf, und endlich gewann Nagler die Ueberzeugung, daß, je länger die Verhandlungen sich hinzogen, desto weniger Aussicht sei, an das Ziel zu gelangen. Denn die sächsische Regierung hegte eine starke Abneigung gegen Preußen, wie das ja begreiflich war nach den Ereignissen von 1814 und 1815. Das Publikum, das der Schnellpost mit Verlangen entgegensah, mußte also sich seiner Hoffnungen wieder entschlagen. Man hielt die Sache für ganz aufgegeben. Da erscheint plötzlich eine Bekanntmachung Nagler's, vom 15. November 1821 ab werde eine Schnellpost zwischen Berlin und Dresden hin und her geben, Abfahrt und Ankunft dann und dann, Fahrgeld so und so viel, Fahrzeit sechsundzwanzig Stunden, Route so und so, erster sächsischer Ort Großenhain. Diese Bekanntmachung kam in Dresden wie ein Blitz aus heiterem Himmel und erregte allgemeines Entsetzen. „Dieses unruhige und freche Preußenvolk will in unsere Souveränetätsrechte eingreifen!" hieß es, und das Ministerium erließ sofort die strengsten Befehle an das Amt Großenhain, den preußischen Wagen nicht über die sächsische Grenze zu lassen. Demgemäß hatte sich am 15. November 1821 an dieser Grenze hinter herabgelassenem Schlagbaume der Amtmann von Großenhain, ein kleiner, spindeldürrer, buckliger Herr, aufgepflanzt, umgeben von seinem Actuarius (dies war Herr v. Aegidi, ein jovialer Herr, später Amtshauptmann in Bautzen; er pflegte dies Abenteuer in sehr scherzhafter Weise selbst zu erzählen) und von einem bis an die Zähne bewaffneten Gendarmen. Genau auf die angekündigte Stunde und Minute erschien der Schnellpostwagen, besetzt mit einigen Passagieren und geführt von einem Conducteur und einem Postillon — beide Letztere „in Civil". Der Wagen macht Halt vor dem Schlagbaume. Der kleine bucklige Amtmann tritt vor und hält mit erhobener Stimme eine Ansprache an den Conducteur und den Postillon, welche Rede endigt mit dem Verbot, den Schlagbaum zu passiren, und der Aufforderung, Kehrt zu machen. Die Rede verfehlte nicht, einen sehr tiefen Eindruck zu machen. Der Conducteur und der Postillon flüstern leise mit einander und steigen dann wieder auf. Und wirklich — der Wagen macht Kehrt und der kleine Amtmann feiert einen großen Triumph. Doch halt! Was ist das? Der Wagen biegt von der Straße ab, er fährt über die leicht gefrorenen Felder in einem großen Bogen um den Schlagbaum und das Chausseehaus herum und betritt dann wieder die Straße, und zwar auf sächsischem Boden, um ruhig weiter nach Dresden zu fahren. Der Amtmann aber, der Actuarius und der Gendarm stehen streng hinter ihrem Schlagbaum; denn sie hatten keine Instruction, was in einem solchen gänzlich unvorhergesehenen Falle zu machen. Der Amtmann eilte nach Dresden, um zu rapportiren. Man hörte ihn an und gab ihm keine Antwort. Der Krieg wurde nicht erklärt. Die Schnellpost fuhr fort zu fahren. Einige Wochen später, am 2. December 1821 schon, kam ein förmlicher und feierlicher Staatsvertrag zwischen Preußen und Sachsen wegen besagter Schnellpost zu Stande, und am 6. Juni 1827 wurde derselbe erneuert und erweitert durch einen Additional-Vertrag, welcher eine Schnellpostverbindung zwischen Berlin und Dresden einrichtet mit 26 Stunden Fahrzeit und eine solche zwischen Hamburg und Leipzig mit 35 Stunden Fahrzeit; und da man unter beifälliger Zustimmung des Publikums bei beiden Regierungen immer mehr einsah, daß der Friede ernährt und der Unfriede verzehrt, so kam nach Ablauf der alten Verträge am 10. Juli 1833 ein neuer Hauptpostvertrag zu Stande, welcher alle Verhältnisse friedlich regelte.

[Zur Behandlung des Hitzschlages.] Ueber die Behandlung des Hitzschlages finden sich in einem neuen Werke: „Sonnenstich und Hitzschlag", von Dr. Jacubasch, folgende Weisungen: Bei einem vom Hitzschlag betroffenen Erwachsenen ist vor allen Dingen dessen Kleidung zu lockern und freie Ventilation zu schaffen. Im Excitations-Stadium mit raschem, hüpfendem Pulse, keuchendem Athem, heißer Körperoberfläche, Klopfen der Carotiden und Schläfen-Arterien sind Eiskappe und feuchte Schwämme auf den Kopf, eine kalte Douche auf Schultern und Brust zu appliciren. In manchen Fällen kann auch ein Aderlaß von Nutzen sein; Chinin erweist sich zumeist wirksam. Bei Fällen mit vorwaltenden Symptomen von Erschöpfung, reichem, frequentem Pulse, Herzschwäche, mangelnden Zeichen von Gehirn-Congestion, sind Stimulantia durch Mund und After zu verabreichen; bei heißer, trockener Haut ist der Körper mit verdünntem Weingeist zu benetzen. — Ernste Folgekrankheiten werden nur selten, dann aber meist in Form von Störungen der Gehirnfunctionen beobachtet, deren Behandlung sich nach dem Charakter und der Intensität derselben richten muß. — Dr. Jacubasch faßt übrigens in seinem Werke auf Grund von Beobachtung und Experiment Sonnenstich und Hitzschlag als zwei scharf geschiedene Erkrankungsformen auf und läßt jenen ausschließlich durch directe Insolation des ruhenden Körpers entstehen, betrachtet aber den Hitzschlag als Resultat der Einwirkung hoher Luftwärme auf den sich bewegenden, resp. arbeitenden oder sich anstrengenden Organismus.

[Sieben Menschen vom Blitze getödtet.] Am 3. d. M. entlud sich über mehreren Ortschaften des Komitates Ugocsa ein schreckliches Gewitter; der Blitz schlug an niedern Plätzen ein, tödtete in Malyfalva ein Mädchen, das eben vom Felde heimkehrte, machte in T.-Ujhely einen Greis ganz lahm und schlug in Bücking sechs Männer todt. In Tarpa traf der Blitz die Kirche.

[Ueber den brennenden Berg bei Solingen] schreibt man der „Barm. Ztg.": Kaum ist die erste Furcht vor Schaden etwas in den Hintergrund getreten, so beginnt man schon, das Feuer im Erdinnern sich praktisch dienstbar zu machen. So hat eine in unmittelbarer Nähe der Brandstelle wohnende Familie seit Wochen schon kein Feuer mehr angezündet; um die Kochzeit beladet sie sich mit Materialien, Kessel und Pfanne, verfügt sich auf den Berg, entfernt an einer bestimmten Stelle das Steingeröll, setzt ihre Gefäße in die erhaltene Höhlung und es kocht und brodelt, daß es eine Lust ist. Das Feuer im Berginnern spottet aller Löschbemühungen. Starke auf die Erdoberfläche gebrachte Wassermassen scheinen auch nicht im geringsten seine Ausdehnung beschränkt zu haben, vielmehr hat es seitdem an Umfang, wenn auch unbedeutend, zugenommen; das beweist eine mittelst einer eisernen Stange ganz in der Nähe des Haupteinganges hergestellte Erdöffnung, welcher eine Hitze entströmt, daß man eine Hand an dieselbe zu bringen kaum vermag.

[Weiße Schwalben.] Eine Seltenheit in der Thierwelt ist ein schneeweißes Schwalbenpaar, welches an einem Hause zu Hohenlimburg in Westfalen sein Nest gebaut hat.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.